

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 83 (1997)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama



**Im Dschungel
der Subventionen**

**Fonds oder
einzelne Aktien?**

Kredit unter Freunden

RAIFFEISEN





Weltneuheit

4B aluba IFS® Das Original-Renovationsfenster mit 4fach-Wabenisolator

4B aluba, das Original-Renovationsfenster, kommt jetzt mit einer **Weltneuheit**, dem

■ 4B Wabenisolator

Er folgt den Konstruktionsprinzipien der Natur und wirkt als perfekte Sperre gegen Kälte, Schall, Wind und Regen. Die Erfindung des 4B Wabenisolators bringt:

- messbar geringere Energiekosten
- Wertvermehrung der Liegenschaft
- mehr Wohnkomfort
- mehr Tageslicht als herkömmliche Systeme
- lange Lebensdauer der Fenster

Hinzu kommt selbstverständlich das 4B Prinzip der sauberen Renovation:

- ohne Baustelle
- ohne Folgekosten
- Montage in einer Stunde
- Qualität für Jahrzehnte

Die Fensterrenovation von 4B, besonders interessant in der kalten Jahreszeit.

**Verlangen Sie jetzt
eine individuelle Gratis-Beratung.**



Bachmann

Fenster und Haustüren



Senden Sie mir bitte die 4B aluba-Unterlagen. Ich möchte eine unverbindliche Beratung, rufen Sie mich bitte an.

Name, Vorname _____ Strasse _____ PA2909

PLZ/Ort _____ Telefon P _____ G _____

Bitte einsenden an: **4B Bachmann AG, an der Ron 7, 6281 Hochdorf, Telefon 041 914 50 50, Fax 041 914 55 55**

8038 Zürich, Telefon 01 482 06 66 4153 Reinach BL, Telefon 061 712 24 24 3013 Bern, Telefon 031 332 24 15

4 Fonds oder Aktien?

Wer an der Börse lieber langfristiger sparen statt spielen will, der setzt besser auf Anlagefonds statt auf Direktanlagen.

8 Dschungel

Subventionen sind der grösste Ausgabenposten im Bundesbudget. Es ist Zeit, diesen Dschungel zu durchforsten.

16 Freundes-Kredit



«Vertrauen ist gut – Vertrag ist besser.» Dieses Motto gilt, wenn jemand einer Drittperson ein privates Darlehen gibt.

26 Stockwerk

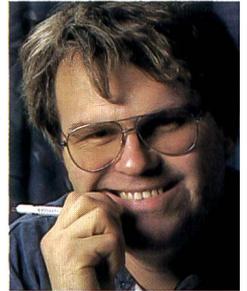
Es muss nicht immer ein Einfamilienhaus sein. Immer mehr jüngere Leute entscheiden sich für Stockwerkeigentum.

34 Haushalt-Technik

Wie funktioniert ein Haushalt ohne Strom? Gar nicht! Der Siegeszug der Elektronik ist nämlich nicht aufzuhalten.

37 Grächen

In unserer Serie «Schweizer Ferienorte» stellen wir Ihnen heute Grächen im Wallis vor – einen Ort für Spielfreudige.



Börse als Volkssport

In den angelsächsischen Ländern und – «Telekom-Syndrom» – neustens auch in Deutschland ist das Börsensparen ein nicht mehr wegzudenkendes Instrument der privaten Vorsorge. Börsengeschäfte sind so etwas wie zu einem Volkssport geworden. Bei uns in der Schweiz ist das noch nicht so. Allerdings diversifizieren auch hier immer mehr Kleinsparer ihr Vermögen und gehen mit einem Teil davon in den Aktienmarkt. Stellt sich dann die Frage: «Soll ich Anlagefonds oder einzelne Titel kaufen?» Die Antwort finden Sie auf Seite 4.

Keinen Kummer, wo er sein Geld anlegen soll, hat unser Finanzminister Kaspar Villiger. Dessen Konto, genauer die von ihm verwaltete Bundeskasse, ist nämlich leer. Einer der Gründe für die Finanzmisere der Eidgenossenschaft ist die hiesige (Un-)Sitte der Subventionen. Sie sind zum grössten Ausgabenposten der Bundesrechnung angewachsen. Nun sollen konkrete Massnahmen zu jährlichen Einsparungen von mehreren hundert Millionen Franken führen (Seite 8). Nur: Vormachen dürfen wir uns nichts. Letztlich muss die Zeche ohnehin bezahlt werden. Nur trifft's uns einfach eine Stufe weiter unten – auf Kantons- oder Gemeindeebene.

Markus Angst

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Konzeption und Herstellung
Brandl & Schärer AG, 4601 Olten
Fotolithos
Grapholt AG, 4632 Trimbach

Druck, Abonnemente und Versand
Habegger AG Druck und Verlag,
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
Telefon 032 681 56 11

Inserate
Kretz AG, Verlag und Annoncen
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56, Telefax 01 923 76 57

Redaktion
Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Romano Pezzani (italienische Ausgabe)
Titelbild: André Albrecht

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach, 9001 St. Gallen
Telefon 071 225 85 24
Internet: <http://www.raiffeisen.ch>

Erscheinungsweise
Panorama erscheint zehnmal jährlich.
83. Jahrgang.
Auflage: 117 000 Exemplare

Bezug
Panorama kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.



Foto: Christof Sonderegger

Wer an der Börse lieber langfristig sparen statt kurzfristig mit seinem Geld spielen will, der setzt besser auf Anlagefonds statt auf Direktanlagen.

Bis vor einigen Jahren war der Fall klar: Die Börse – das war nur etwas für Spekulanten, die sich das unberechenbare Auf und Ab von SPI, DAX, Dow Jones oder Nik-

Von Markus Angst

kei auch wirklich leisten konnten. Wer sein Geld auf sogenannt seriöse Weise anlegen wollte, für den gab's die klassischen Sparhefte und -konti, Sparpläne oder vielleicht mal eine mündelsichere Kassenobligation. «Da haben auch wir Banken Fehler gemacht», gibt Peter Signer, Anlagespezialist beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) in St. Gallen, freimütig zu.

Heute sehen dies Anlagespezialisten wesentlich differenzierter. Investitionen in börsenkotierte Papiere gelten mittlerweile auch

Sparen

hierzulande als seriöse langfristige Investition – mit Betonung auf langfristig. In den angelsächsischen Ländern und mit etwas Verzögerung auch in Deutschland («Telekom-Syndrom») war die Bereitschaft, in den Aktienmarkt zu investieren, schon immer grösser. Börsengeschäfte im Sinne einer privaten Vorsorge sind gerade in den USA und in England zu einem eigentlichen Volkssport geworden.

Langfristig ertragreicher

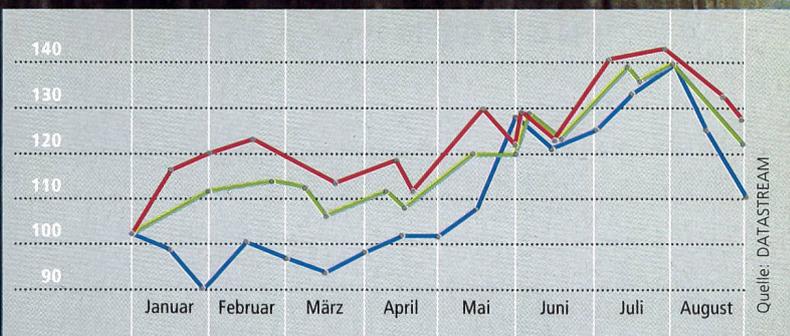
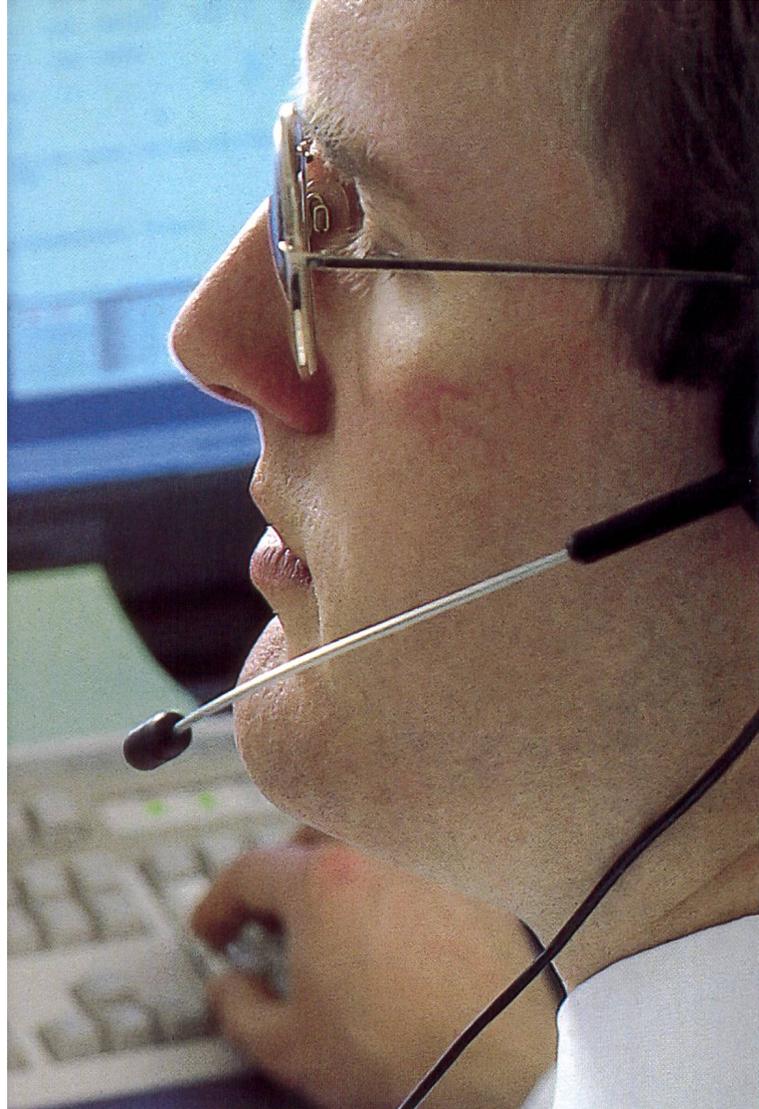
Eine Entwicklung, die man seit geraumer Zeit auch in der Schweiz ortet. Für Peter Signer gibt es dafür drei Hauptgründe: «Erstens fehlt es derzeit an alternativen im Zinssektor. Zweitens betrachtet man heute ein Börsenengagement verstärkt als Vorsorgeinstrument. Und drittens hat man heute gesicherte Erkenntnisse, dass Investitionen in Aktien langfristig – und ich betone: langfristig – höhe-

re Erträge abwerfen als die klassischen Sparinstrumente.»

Gerade die wieder zunehmende Bedeutung der individuellen Vorsorge, eine unmittelbare Folge der Probleme bei den von chronischen Defiziten geplagten staatlichen Sozialwerken, wird den Run auf die Börse beschleunigen. Für Peter Signer ist denn auch klar, dass der einzelne problemlos in Aktien investieren kann: «Der grosse Teil der von den Pensionskassen verwalteten Gelder der 2. Säule sind ja als Folge der BVG-Anlagerichtlinien eher konservativ – vorwiegend immer noch in Obligationen – angelegt. Da wirkt es geradezu als Ausgleich, wenn ein Privater einen Teil seines Vermögens für den Kauf von Aktien verwendet.»

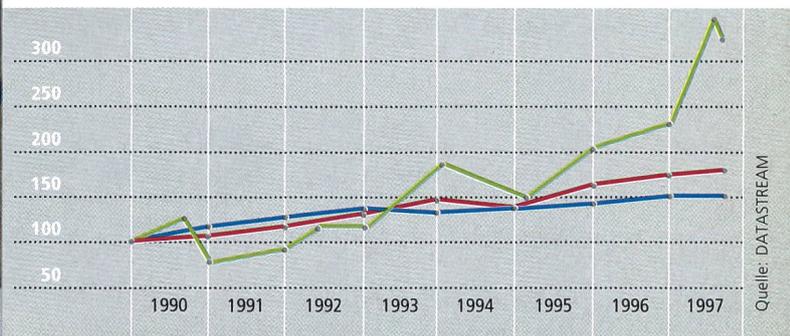
Fonds oder Direktanlage?

Also gehe ich an die Börse! Fragt sich nur: Soll ich mein



■ KYOCERA (japan. Aktie) ■ ROCHE HOLDING GSH. ■ Portfeuille KYOCERA/ROCHE HOLDING

Einzelne Aktien (hier Roche Holding und die japanische Kyocera) weisen oft grosse Kursausschläge aus. Beim gemischten Portfeuille Roche/Kyocera sind die Schwankungen wesentlich geringer.



■ Geldmarktindex CHF ■ Obligationenindex Schweiz ■ Aktienindex, SPI

Insbesondere in den letzten zwölf Monaten liegt der SPI-Aktienindex massiv über demjenigen des Schweizer-Franken-Geldmarkts und der Schweizer Oligationen.

statt spielen

sauer Ersparnis nun in Anlagefonds oder in einzelne Titel anlegen? Direktanlagen haben ja etwas Faszinierendes an sich. Ich bin Miteigentümer einer Firma, kann an deren Generalversammlung abstimmen und nachher gut essen gehen und habe Aussicht auf ein Steigen des Kurses. Doch Achtung: Gerade während einer Boomphase wie in den vergangenen Monaten werden die Risiken nicht selten ganz einfach ausser acht gelassen. Denn auch wenn ein Gambler positiv denken muss: Die nächste Baisse kommt bestimmt.

Das Ende einer Hausse trifft zwar auch die Anlagefonds. Nur: Zum einen haben Untersuchungen gezeigt, dass es schwer ist, die Performance von Anlagefonds in einem Zeitraum von zehn Jahren mit Direktanlagen zu schlagen – verlockende Gewinne gibt es bei einzelnen Aktien nämlich nur in einzelnen Perioden. Und zum

zweiten fällt das Titelrisiko, das bei den Direktanlagen neben dem Marktrisiko zusätzlich gegeben ist, bei den Fonds weg. Denn bei den Fonds wird das Risiko dank der Diversifizierung dank einer klar definierten Anlagepolitik und einer professionellen Bewirtschaftung durch einen Fondsmanager minimiert.

Aus diesem Grund eignen sich Anlagefonds als kollektives Sparinstrument auch für Kleinsparer. Um das Risiko bei Direktanlagen zu minimieren, müsste man hingegen pro einzelnes Marktsegment (beispielsweise Schweizer Aktien) schon ein grösseres Portfeuille mit mindestens sechs bis sieben Titeln erstellen.

Und wenn man bedenkt, dass als Minimaleinsatz pro Position 15 000 Franken üblich sind, kann man schnell ausrechnen, wie teuer einen der Spass bei Direktanlagen kommen kann.

Wann einsteigen?

Kommen zwei weitere Aspekte dazu: Die Frage nach Ein- und Ausstieg aus den Papieren sowie die damit verbundenen Spesen. Aktien-Trader sind häufig kurzfristig orientiert und müssen deshalb ein besonders ausgeprägtes Gefühl fürs Timing haben: Wann kaufe ich, wann verkaufe ich? Bei den Fonds hingegen ist die Frage nach dem Einstieg nicht so wichtig, weil man die Anlage ja als

langfristige private Vorsorge betrachtet.

Wer an der Börse häufig als Käufer und Verkäufer auftritt, halst sich zudem eine Menge Spesen (Courtagen) auf. Bei den Anlagefonds sind diese wesentlich geringer, weil sie zum einen auf den ganzen Fonds verteilt werden und zum zweiten der Fondsmanager als Börsenprofi in den Genuss von Vorzugskonditionen kommt.

Vor-/Nachteile von Anlagefonds und Direktanlagen

	Anlagefonds	Direktanlagen
Grösster Vorteil	Durch Diversifikation wird das Risiko vermindert.	Bei richtigem Timing grösste Chancen auf Mehrertrag.
Grösster Nachteil	Individualität bei der Portfeuillegestaltung geht verloren.	Titelspezifische Risiken werden nicht durch Mehrertrag entschädigt.

Das Bezahlen von Rechnungen gehört zu den unerfreulicheren Tätigkeiten in unserem täglichen Leben. Demoralisierend wirkt dabei oft die

Von Martin Zimmerli

Auch beim Zahlen kann man sparen. Wir sagen, wo Ihre Chancen am grössten sind und wo es sich ganz sicher nicht lohnt.

Erkenntnis, dass man sich darum in keinem Fall drücken kann.

Nur selten wird einem vom Gläubiger die Wahl gelassen, wann man seine Rechnung be-

Sparen beim Z



gleichen will. Der Staat macht da eine Ausnahme. In den meisten Kantonen lässt er seine Bürgerinnen und Bürger selber entscheiden, ob sie die Steuern in Raten oder auf einmal bezahlen wollen. Ein Rabatt soll den Entscheid in Richtung der zweiten Möglichkeit lenken.

Fristen ausnützen

Ob sich die Annahme des Rabattangebots lohnt, muss für jeden Fall genau berechnet werden. Beträgt einerseits der Rabatt zum

Beispiel 1¼ Prozent, und sind andererseits die Raten auf Ende des zweiten, dritten und vierten Quartals fällig, lohnt sich die Ratenzahlung meist nicht – es sei denn, man habe sein Geld zu einem Jahreszins von mindestens 5 Prozent angelegt. Konkret: Wer 9000 Franken Steuern bezahlen muss, spart mit dem Rabattangebot 112.50 Franken; wählt er die Ratenzahlung und lässt sein Geld auf dem Gehaltskonto, beträgt der Zinsertrag bei einem Zinssatz von 2 Prozent 45 Franken. Ersparnis: 67.50 Franken – steuerfrei und ohne Risiko.

Generell gilt: Nützen Sie die vom Rechnungssteller gesetzten Fristen aus – aber überziehen Sie nicht. Die so erzielten Einsparungen wären minim. Ein Beispiel: Ein Haushalt hat in einem Jahr Rechnungen in der Höhe 30 000 Franken zu begleichen. Um das Geld länger auf dem mit 2 Prozent verzinnten Gehaltskonto zu belassen, erfolgen die Zahlungen immer erst einen Monat nach der gesetzten Frist. Der Mehrzins beträgt – wieder mit einem Zinssatz von 2 Prozent gerechnet – in diesem Fall mikrige 50 Franken pro Jahr und steht in keinem Verhältnis zu den Kosten, die Ihnen erwachsen, wenn ein Gläubiger einmal ernst macht und die Betreuung einleitet.

Keine Risiken eingehen

Ein Zahlungsverzug kann auch andere unliebsame Überraschungen nach sich ziehen. Dann nämlich, wenn Krankenkassen- oder Versicherungsprämien nicht bezahlt werden. In diesem Fall erlischt der Versicherungsschutz – allerdings erst, wenn der oder die Versicherte zuvor in Verzug gesetzt und ihm das bevorstehende Erlöschen des Versicherungsschutzes schriftlich angekündigt worden ist.

Solche Risiken einzugehen, lohnt sich nicht. Dennoch überziehen immer mehr Schuldner die vereinbarten Zahlungsfristen. Kleine und mittlere Betriebe bezahlen ihre Rechnungen im letzten Jahr durchschnittlich 20 Tage zu spät, Privatpersonen 15 Tage.

Wenn Sie nicht zahlen . . .

Sie haben – aus welchen Gründen auch immer – eine Rechnung nicht bezahlt. Was kann der Gläubiger unternehmen, um zu seinem Geld zu kommen?

Ihr Gläubiger wird Sie in der Regel durch eine Mahnung in Verzug setzen und Ihnen eine neue Frist für die Zahlung setzen. Lassen Sie auch diese ungenutzt verstreichen, kann der Gläubiger weitere Mahnungen folgen lassen. Dazu ist er allerdings nicht verpflichtet. Er kann sogar ohne vorherige Mahnung beim Betreibungsamt ein Betreibungsbegehren

stellen, worauf Ihnen dieses einen Zahlungsbefehl zustellt.

Erheben Sie darauf keinen Rechtsvorschlag, nimmt das Betreibungsverfahren seinen Lauf und endet, wenn Sie die Rechnung weiterhin nicht begleichen, mit der Pfändung durch den Betreibungsbeamten.

Erheben Sie jedoch Rechtsvorschlag, kann der Gläubiger den Richter anrufen, falls er im Besitz einer Schuldanerkenntnis ist. Können Sie dem Richter glaubhaft machen, dass keine Schuld besteht, wird dieser das Rechtsöffnungsbegehren ablehnen. Andernfalls beseitigt der Richter Ihren Rechtsvorschlag, und das Betreibungsverfahren nimmt seinen Lauf.

Verweigern Sie die Zahlung zu Unrecht, kostet Sie das ganze Verfahren eine Stange Geld. Ab dem Datum der ersten Mahnung müssen Sie Verzugszinsen bezahlen. Der Jahreszinssatz dafür beträgt 5 Prozent. Erfolgte keine Mahnung, laufen die Verzugszinsen ab dem Datum des Zahlungsbefehls. Zudem können Ihnen die Kosten für das Gerichts- und Betreibungsverfahren auferlegt werden.

Beim Bezahlen von Rechnungen die vertraglich vereinbarten Fristen konsequent zu überschreiten, lohnt sich nicht – auch wenn sich der Gläubiger sehr genau überlegen wird, welche Massnahmen in welchem Fall angemessen sind. Zudem sind Bestrebungen im Gange, die eine massive Erhöhung des Verzugszinses sowie die Überwälzung des Verzugschadens auf den Schuldner verlangen. Dem Gläubiger wäre es demnach erlaubt, Mahn- und in gewissen Fällen auch Inkassogebühren auf den Schuldner zu überwälzen. Solches ist heute in der Schweiz nicht erlaubt. In Deutschland, Österreich und Skandinavien existieren dagegen solche Regelungen. (mz.)

Konditionen aushandeln

Geschickter wäre, bereits bei der Auftragserteilung über günstige Zahlungskonditionen zu verhandeln. Nachher ist es zu spät: Wer die Zahlungsfrist überzieht, begeht rechtlich gesehen Vertragsbruch. Wer im Moment knapp bei Kasse ist, kann versuchen, sich eine etwas längere Zahlungsfrist auszubedingen. Denn grundsätzlich gilt: Ohne anderslautende Vereinbarung ist der Rechnungsbetrag unmittelbar nach Erbringen der Leistung zu begleichen.

Dieses Vorgehen kann sich zum Beispiel bei Reparaturarbeiten durch Handwerker auszahlen. Oftmals gewähren sie bei Barzahlung einen namhaften Rabatt. In diesem Fall ist aber unbedingt eine Quittung als Beweis für die erfolgte Zahlung zu verlangen.

Ebenfalls auf einen Rabatt hoffen kann, wer bar statt mit seiner Kreditkarte bezahlt. Vor allem gilt dies beim Kauf von Luxusartikeln, beispielsweise teuren Uhren oder anderen Schmuckstücken. Offiziell will zwar kein Ladenbesitzer und keine Ladenbesitzerin etwas von solchen Preisreduktionen wissen, fragen lohnt sich aber in jedem Fall – und kostet nichts.

hlen

Das Parlament setzte 1991 das neue Subventionsgesetz in Kraft, das den Bundesrat beauftragt, mindestens alle sechs Jahre die Bestimmungen über Finanzhilfen und Abgeltungen nach einheitlichen Grundsätzen zu überprüfen und darüber Bericht zu erstatten. Dieser Pflicht ist

Von Martin Sinzig

die Landesregierung erstmals nachgekommen. Sie hat Ende Juni dieses Jahres den sogenannten Subventionsbericht veröffentlicht und entsprechende Massnahmen vorgeschlagen.

Effizienz steigern

In einer Datenbank wurden zunächst 600 Subventionen aus der Staatsrechnung erfasst, darunter alle 405 Positionen, die im Referenzjahr 1995 zur Auszahlung gelangten. Bei 136 von 159 detailliert analysierten Positionen schlägt der Bundesrat in einem ersten Schritt Änderungen vor, die jährlich zu Einsparungen von einigen hundert Millionen Franken Steuergeldern führen könnten. Die Ergebnisse einer zweiten Prüfrunde sollen bis Ende 1998 vorliegen.

Den Subventionsbericht bezeichnet der Bundesrat zwar als Teil des umfassenden finanzpolitischen Konzeptes, mit dem er bis zum Jahr 2001 den Ausgleich des Bundeshaushaltes erreichen will. Dennoch handle es sich hier nicht um ein eigentliches Sparprogramm, das kurzfristig grössere Einsparungen erzielen soll. Vielmehr gehe es darum, die Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit der Bundessubventionen zu verbessern.

Massives Wachstum

Angesicht der optimistischen Sanierungsziele der Regierung und der gleichzeitig massiven Haushaltsdefizite sowie der rasch wachsenden Staatsverschuldung brachte der Subventionsbericht markante Fakten an den Tag. So haben sich die Subventionsausgaben zwischen 1970 und 1995 versechsfacht, sind von vier auf rund 23,5 Milliarden Franken und damit im Durchschnitt stärker als die Gesamtausgaben des Bundes gewachsen, nämlich um 7,3 Prozent im Gegensatz zu 6,7 Prozent pro Jahr. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich das Bruttoinlandprodukt, also der gesamte Umfang der hergestellten Güter und Dienstleistungen, jährlich um noch geringere 5,7 Prozent.

Ausbau in jüngster Zeit

Überdurchschnittlich zugenommen haben in den vergangenen 25 Jahren die Subventionsausgaben für die Soziale Wohlfahrt, für die Beziehungen zum Ausland und für die übrige

Den Dschungel durchforstet

Der Bundesrat überprüft erstmals den Dschungel von über 400 verschiedenen Subventionen, die zum grössten Ausgabenposten der Eidgenossenschaft angewachsen sind. Konkrete Massnahmen sollen jährliche Einsparungen von mehreren hundert Millionen Franken bringen.

Volkswirtschaft (Energie, Tourismus). Am anderen Ende der Rangliste liegen Finanzhilfen und Abgeltungen im Bereich der Landesverteidigung, die ein verhältnismässig bescheidenes Wachstum aufweisen.

Am massivsten ausgebaut wurden die Subventionen rückblickend in den Jahren 1956 bis 1965 und von 1986 bis 1995. Mehr als die Hälfte der heutigen Subventionsausgaben basieren auf Rechtsgrundlagen aus dieser Zeit, hält der Subventionsbericht fest.

Zwei Fünftel für Soziales

Im Referenzjahr 1995 machten die Subventionen mehr als die Hälfte, nämlich genau 57 Prozent der Gesamtausgaben des Bundes aus. Gut zwei Fünftel und damit den grössten Anteil der Subventionsgelder beanspruchte die Soziale Wohlfahrt. In die Bereiche Verkehr

und Kommunikation sowie Landwirtschaft und Ernährung flossen weitere zwei Fünftel der Gelder. Weitere 8 Prozent entfielen auf die Bildung und Grundlagenforschung, 6 Prozent auf die Beziehungen zum Ausland und beispielsweise nur 0,4 Prozent auf die Landesverteidigung.

Mehr als 36 Prozent der Bundesbeiträge kamen 1995 den Sozialversicherungen zugute, 33 Prozent den Kantonen und Gemeinden, 9 Prozent privaten Haushalten und Institutionen, 10 Prozent bundeseigenen Unternehmen, 7 Prozent dem Ausland sowie internationalen Organisationen und 5 Prozent verschiedensten weiteren Empfängern.

«Gewollte Staatstätigkeit»

«Subventionen können wuchern und sich zu einem Dschungel entwickeln, in dem sich selbst Eingeweihte nur mit Mühe zurechtfinden», stellt der Bundesrat lakonisch fest. Er will deshalb die gut 400 Subventionstatbestände kritisch durchleuchten und damit «die emotionale Diskussion auf eine sachliche Grundlage stellen», wie Finanzminister Kaspar Villiger bei der Veröffentlichung des Subventionsberichts erklärte. Denn sobald die einzelnen Posten betrachtet würden, fänden sich immer gute Gründe, weshalb Bundesrat, Parlament und Volk dafür einmal eine rechtliche Grundlage geschaffen haben. Subventionen seien stets Ausdruck einer «gewollten Staatstätigkeit», sagte Villiger. ▶

ngel
n

Wo kürzen?

Bei 136 von 159 detailliert analysierten Subventionen schlägt der Bundesrat Änderungen vor. So sollen 16 Subventionen aufgehoben, 8 befristet und bei 11 die Beitragssätze reduziert werden. Bei anderen soll die Wirksamkeit nochmals geprüft, die Bemessung pauschalisiert oder die Lenkungsmöglichkeit nochmals verstärkt werden.

Den grössten Brocken macht die Streichung von 178,5 Millionen Franken für die Abwasser- und Abfallanlagen aus. Dafür sollen die Konsumenten gemäss dem Verursacherprinzip vermehrt zur Kasse gebeten werden, was den einzelnen Haushalt mit etwa 60 Franken pro Jahr belasten wird.

(ms.)

NEU

Der neue Belegleser "SwissReader" ist da!

Sensationeller Neupreis

Fr. 1390.-

exkl. MwSt., Porto und Verpackung

Ein neu entwickelter Lesekopf sorgt für maximale Ausleuchtung des Dokumentes
Neue Erkennungssoftware vom weltweit führenden Hersteller von OCR-Technologie, der Caere Corporation, USA (OmniPage, WordScan, etc.)

Neues, ergonomisches und zukunftsweisendes Design
In der Schweiz hergestelltes Qualitätsprodukt. Voll rezyklierbares Kunststoffgehäuse

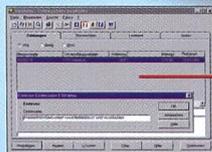
Einzahlungsschein einführen und von links oder rechts durchziehen; SwissReader liest von beiden Seiten.

SwissReader

Anschluss via Tastatur-interface an PCs, Macintosh und Terminals

**Absolut Neu:
2 Jahre Garantie**

Geeignet für alle Arten von Einzahlungsscheinen, egal mit welchem Printmedium die Codierzeile bedruckt wurde.



Neu und ohne jeglichen Hardwarezusatz die Option DPM (Dual-Programming-Mode). Mit dieser Softwareerweiterung können Sie mit dem selben SwissReader Einzahlungsscheine in zwei verschiedenen Kreditorenbuchhaltungen erfassen.

Lieferumfang:

- 1 SwissReader Modell 599 komplett
- mit Keyboard-Anschlusskabel an PC, Mac oder Terminal
- mit Netzgerät 230 V
- mit Bedienungsanleitung D/F/I
- mit Programmierung an Kreditorenbuchhaltung (Standardsoftware)
- mit 2 Jahre Garantie

Der neue SwissReader ist ein genialer Belegleser, der die Codierzeile auf Einzahlungsscheinen liest, im Nu erfasst und somit Ihren Zahlungsverkehr via DTA/SAD enorm erleichtert. SwissReader liest präzise, unheimlich rasch, absolut zuverlässig, mit grosser Leistung und kostengünstig.

Der SwissReader unterstützt alle im Markt erhältlichen Kreditorenprogramme (DTA/SAD) und Telegiro-Softwarelösungen. Der Belegleser wird ohne jede Änderung der Hard- oder Software zwischen Tastatur und PC/Terminal angeschlossen. Einfachste Plug-and-Play Inbetriebnahme.

Bitte verlangen Sie mehr Information bei:

SwissReader - unverkennbar besser

Dative AG ■ Andhäuserstr. 61 ■ Postfach 96 ■ CH-8572 Berg ■ Tel. 071 637 70 70 ■ Fax 071 637 70 75

Dative
Optical Data Processing

Problematische Zahlungen

In der politischen Diskussion über den wuchernden Subventionsdschungel und einzelne Begünstigte sind keine einheitlichen Richtungen auszumachen, sondern vielmehr parteiideologische und interessenspezifische Positionen. Bei eventuellen Kürzungen oder Streichungen von Subventionen seien mögliche Verlagerungen auf die Kantone und Gemeinden oder auf den einzelnen Bürger zu berücksichtigen, meinen die einen. Andere wiederum sprechen sich für eine Radikalkur aus, zögern hingegen oft, wenn Finanzhilfen und Abgeltungen für ihre Klientel zur Debatte stehen.

Die umfangreichen, staatlichen Subventionen sind nicht nur aus finanzpolitischer Sicht zu hinterfragen, sondern auch deshalb, weil sie grundsätzlich problematisch sind. Ein Effizienzangel bestehe beispielsweise darin, dass die angestrebten Ziele oft nicht

erreicht würden oder dass der finanzielle Aufwand unverhältnismässig hoch sei, wie eine Studie des deutschen Bundes der Steuerzahler festhält. Ebenso würden häufig Sonderinteressen verfolgt und nicht mehr konkurrenzfähige wirtschaftliche Strukturen aufrechterhalten.

Stetiges Realwachstum

Viele Subventionen wirkten ausserdem zukunftsfeindlich, weil sie auf eine Zementierung von Besitzständen abzielten. Dabei träfen sich nur allzu oft die Wünsche von Interessensgruppen mit dem Beharrungsvermögen der Bürokratie und der Willfähigkeit der Politiker. Eine vorbehaltlose Offenlegung der Subventionen sowie deren wirksame Eindämmung seien daher unerlässlich, fordert die deutsche Studie.

In der Schweiz sind die Bundessubventionen gerade in jüngster Zeit real angestiegen.

Allein im Jubiläumsjahr 1991 waren es massive 10 Prozent. In den folgenden Jahren waren zwar geringere, aber weiterhin reale Anstiege zu verzeichnen. 1995 legten die Subventionen um 2,1 Prozent zu. Das Wachstum in den gewichtigsten Bereichen Soziale Wohlfahrt, Verkehr und Landwirtschaft konnte nicht mehr wie im Vorjahr gebremst werden. Der gewaltige Umverteilungsmechanismus hat trotz anderslautender politischer Verlautbarungen nichts an Bedeutung verloren.

Vor diesem Hintergrund hat der erste Subventionsbericht des Bundesrates die Medien aufgeschreckt und eine politische Diskussion ausgelöst, die sich in den nächsten Monaten verstärken dürfte. Für weiteren Gesprächsstoff ist mit Bestimmtheit gesorgt, wenn die Regierung Ende dieses Jahres sämtliche Angaben über die konkrete Umsetzung der geplanten Kürzungsmassnahmen veröffentlichten wird.

«Die Ausgabenmentalität einschränken»

Interview mit Sulzer-Finanzchef Erich Müller

Subventionen lähmen die Innovationskraft der Wirtschaft, weshalb Krisenbranchen langfristig nicht mit Subventionen gerettet werden könnten. Das meint Erich Müller, FDP-Nationalrat aus Winterthur und Finanzchef des Sulzer-Konzerns, gegenüber «Panorama». Die Ausgabenmentalität des Parlaments müsse deshalb auch bezüglich der Subventionen entscheidend eingeschränkt werden.

«Panorama»: Die Bundessubventionen sind seit den 80er Jahren deutlich stärker als die Teuerung gewachsen. Sind an dieser Entwicklung nicht vor allem die Bun-

desparlamentarier schuld, die auf Bundesebene vielfach Sonderinteressen vertreten?

Erich Müller: Es ist leider eine Tatsache, dass es Bundesparlamentarier gibt, die der irrigen Meinung sind, sie dienen ihrer Wählerschaft am besten, wenn sie ihnen Zugang zu möglichst hohen Subventionen verschaffen. Subventionen behindern die Entwicklung des freien Marktes. Was noch viel negativer ist: sie lähmen die Innovationskraft der Branche. Vermeintliche, kurzfristige Vorteile erweisen sich letztlich als grosse, langfristige Nachteile der Wettbewerbsfähigkeit.

«Panorama»: Helfen wachsende Subventionen, zum Beispiel Bundesbeiträge für Krisenbranchen oder für Zukunftsindustrien, neue Arbeitsplätze zu schaffen?

Erich Müller: Krisenbranchen können langfristig nicht mit Subventionen gerettet werden. Nur echte brancheneigene Anstrengungen, welche die harten Bedingungen des freien Marktes akzeptieren und diese nicht mit marktfremden Unterstützungen unterlaufen, bringen den nachhaltigen Umschwung, die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und damit die Gesundung. Bundeshilfen können für erwiesenermassen zukunftssträchtige Branchen bei fehlender Unterstützung durch die Privat-

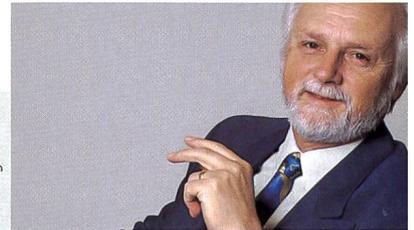
wirtschaft ausnahmsweise als Starthilfe sinnvoll sein. Letztlich muss immer der Markt entscheiden.

«Panorama»: Die Bundesfinanzen sind in arge Schieflage geraten: Braucht es jetzt eine radikale Finanzdiktatur, um auch den Subventionsdschungel zu durchforsten?

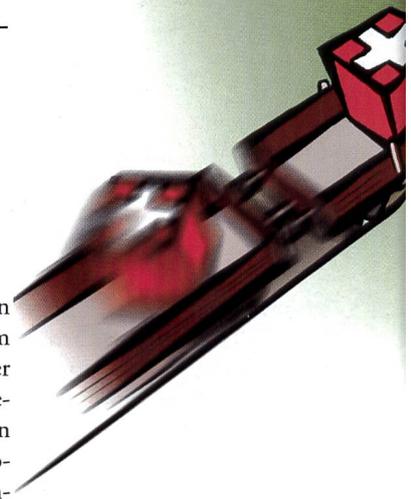
Erich Müller: Das Wort «Diktatur» gefällt mir zwar gar nicht, aber unsere Staatsfinanzen sind in einem derart schlechten, inakzeptablen Zustand, dass deren Sanierung nur mit eiserner Hand möglich ist. Dazu braucht es nicht nur viel Mut und Energie, sondern auch entsprechende Durchsetzungsgewalt. Diese müssen wir dem Bundesrat verschaffen. Ändern muss sich auch die Ausgabenmentalität des Parlaments. Wir müssen Parlamentarier, die lauthals vom Sparen sprechen und gleichzeitig dem Staat mehr Aufgaben und Mehrkosten aufbürden, in der Öffentlichkeit zur Rechenschaft ziehen. Niemand von uns kann es sich erlauben, über seine Verhältnisse zu leben. Warum akzeptieren wir, dass es der Staat tut? Werden wir endlich vernünftig.

Interview: Martin Sinzig

Foto: zVg



Das Schicksal der Schweizer Wirtschaft ist immer enger mit dem Ausland verbunden. Trotz der Krise haben die Exporte seit 1990 weiter zugenommen. Andererseits verlagern die Schweizer Unternehmen immer mehr Arbeitsplätze ins Ausland – nicht nur zum Schaden unserer Wirtschaft.



Verlagern heisst nicht gleich verlieren

Jeden dritten Franken verdient die Schweiz im Ausland. Der Anteil der Exporte an der schweizerischen Güterproduktion bewegt sich um 50 Prozent, aber auch der Anteil der Importe am Warenabsatz in der Schweiz liegt höher als zwei Fünftel. Aus dem Wirtschafts-

Von Jürg Salvisberg

verkehr mit dem Ausland erarbeitet sich die Eidgenossenschaft einen bedeutenden Teil ihres Wohlstandes.

Durch das Plus in der Handels- und Dienstleistungsbilanz sowie durch Arbeits- und Kapitaleinkommen und andere Übertragungen resultiert derzeit jährlich ein Ertragsbilanzüberschuss von 25 Milliarden Schweizer Franken. Dieser Saldo in der Ausgaben-Einnahmen-Buchhaltung mit anderen Staaten entspricht rund 7 Prozent des Bruttoinlandprodukts.

Mehr neue Stellen im Ausland

Die zunehmende Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen hat für die Schweiz aber in der Verlagerung von Arbeitsplätzen auch eine Kehrseite, die angesichts der hohen Arbeitslosigkeit besonders Sorgen bereitet. Zwischen 1990 und 1996 haben Schweizer Unternehmen rund 300 000 neue Arbeitsplätze im Ausland geschaffen, derweil sie im Inland 40 000

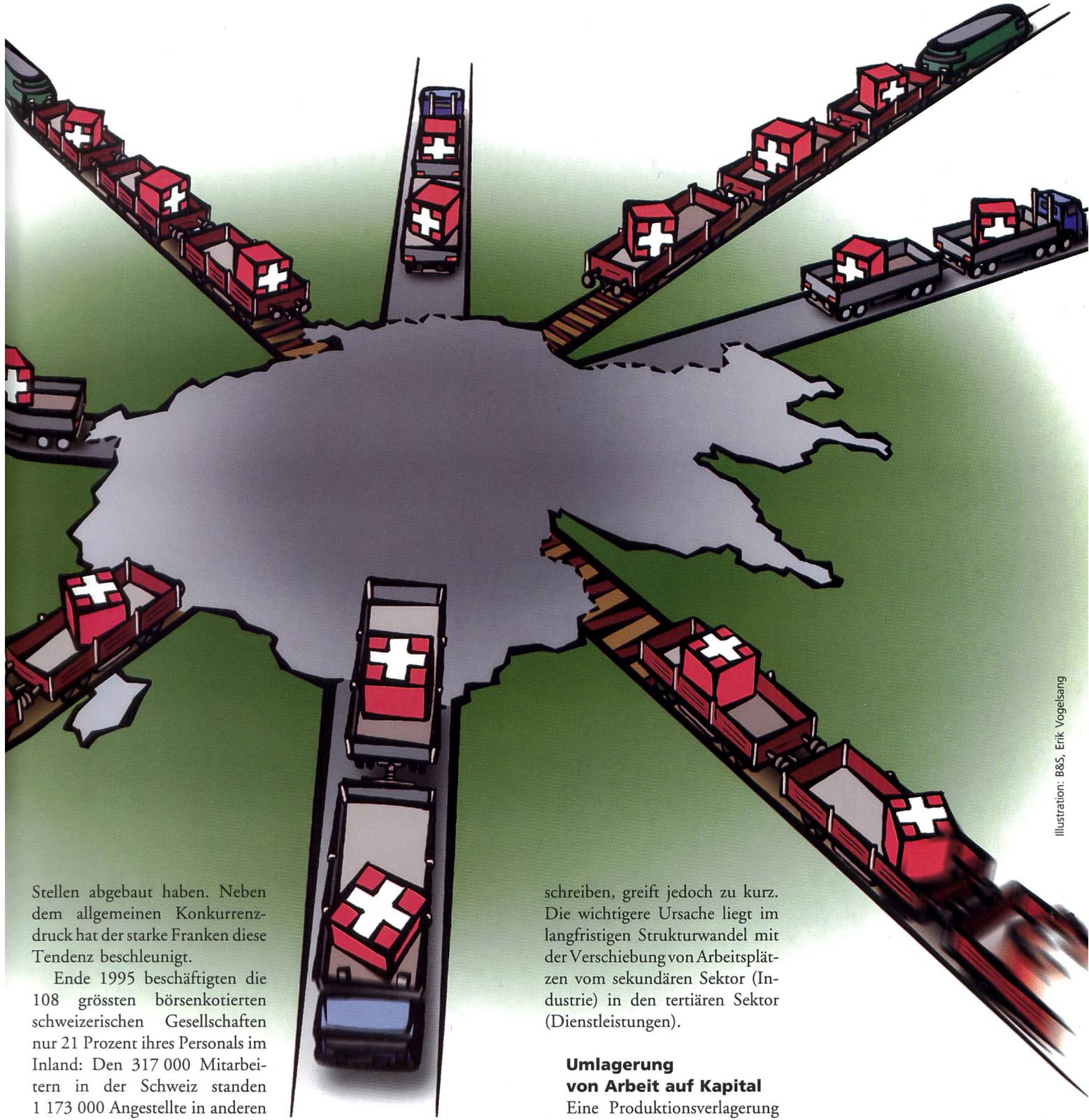


Illustration: B&S, Erik Vogelsang

Stellen abgebaut haben. Neben dem allgemeinen Konkurrenzdruck hat der starke Franken diese Tendenz beschleunigt.

Ende 1995 beschäftigten die 108 grössten börsenkotierten schweizerischen Gesellschaften nur 21 Prozent ihres Personals im Inland: Den 317 000 Mitarbeitern in der Schweiz standen 1 173 000 Angestellte in anderen Ländern gegenüber. Die grossen Firmen stellten nur etwas mehr als 8 Prozent des gesamten Arbeitsplatzangebots in der Schweiz, jedoch 82 Prozent der «helvetischen» Jobs im Ausland.

Leere Fabrikhallen

Die grössten Schweizer Konzerne weisen zum Teil noch eindeutigere Zahlen auf. Nestlé als Nummer eins wickelte 1996 mit 97 Prozent der Beschäftigten 95 Prozent des 60,5-Milliarden-Umsatzes ausserhalb der Landesgrenzen ab. Beim ABB-Konzern, dem zweitgrössten multinationalen

Unternehmen, haben 94 Prozent der Angestellten ihren Wohnsitz im Ausland.

Tiefere Löhne und ein allgemein gutes Investitionsklima haben vor allem die industrielle Produktionsverlegung in Entwicklungs- und Schwellenländer begünstigt, währenddem in der Schweiz immer mehr Fabrikhallen leer stehen. Den Verlust von Industriearbeitsplätzen allein dem Fernweh der Unternehmer zuzu-

schreiben, greift jedoch zu kurz. Die wichtigere Ursache liegt im langfristigen Strukturwandel mit der Verschiebung von Arbeitsplätzen vom sekundären Sektor (Industrie) in den tertiären Sektor (Dienstleistungen).

Umlagerung von Arbeit auf Kapital

Eine Produktionsverlagerung ins Ausland vollzieht sich meist nicht über Nacht. Unternehmerische Aktivitäten ausserhalb der Landesgrenzen schaffen in einer ersten Phase zusätzliche Arbeitsplätze im Inland, wenn es sich nur um Verkaufsniederlassungen handelt. Anders sieht es schon beim Outsourcing aus, wenn sich das Mutterhaus auf Kernelemente konzentriert und den Zukauf von Komponenten verstärkt. Die Gründung von Tochtergesellschaften oder die Übernahme von ausländischen Firmen mit einem anschliessenden Transfer von Arbeit kann in der Schweiz di-

rekt zu einem Arbeitsplatzabbau führen.

Dennoch stärkt dieser Prozess die Stellung des Mutterhauses im globalen Wettbewerb und hebt insgesamt den schweizerischen Wohlstand. «Eine Folge der zunehmenden Auslandverflechtung der Schweizer Wirtschaft ist der Umstand, dass immer mehr Kapitalerträge aus dem Ausland anfallen, aber weniger Arbeitsplätze im Inland geschaffen werden.» Für

Starten
Sie jetzt!

Miniaturbuch-Edition in einmaliger bibliophiler Ausstattung

Fantastische Meisterwerke der Literatur

Literarische Kostbarkeiten

Auch heute gibt es sie noch, die kunstvollen Buchminiaturen. Sie werden nach guter alter Tradition vom Leipziger Miniaturbuchverlag gefertigt. Seit über 40 Jahren entstehen hier nach den alten handwerklichen Regeln der Buchbinderkunst kostbare Werke im Kleinstformat.

Miniaturbücher - bibliophile Schätze

Bei der Herstellung der Miniaturbücher werden nur feinste Materialien verwendet. Edles Leder, dessen Glanz das Buch als buchbinderisches Meisterwerk ausweist, Gold für die hochwertige Rückenprägung sowie der feine Goldschnitt am Kopf des Buchblocks.

Meisterwerke in traditioneller Buchbinderkunst

Die deutschen Klassiker haben in den letzten Jahren ihre verdiente Bedeutung zurückgewonnen. Johann Wolfgang v. Goethe, Heinrich v. Kleist, E.T.A. Hoffmann, Gotthold Ephraim Lessing und Gottfried Keller gehören zu den meistgelesenen Literaten überhaupt...

Ihr erstes Miniaturbuch
„Der zerbrochene Krug“
zum Vorzugspreis
von nur **Fr. 37.50**
(statt später Fr. 47.50)

Die Ausgabe
„Kleider machen Leute“ von
Gottfried Keller erhalten
Sie bereits mit einer der
nächsten Sendungen

Die Miniaturbuch-Edition in Originalgröße!

Ihr persönlicher Anforderungs-Coupon

Ja, bitte senden Sie mir **mein erstes Miniaturbuch „Der zerbrochene Krug“** von Heinrich v. Kleist aus der Sammlung „Deutsche Klassiker“ zum günstigen Vorzugs-Preis von nur Fr. 37.50 für 10 Tage unverbindlich zur Ansicht. Die weiteren Miniaturbücher dieser Sammlung werden mir danach im vierwöchentlichen Rhythmus zum garantierten Festpreis von Fr. 47.50 vorgestellt. Diese Vereinbarung kann ich jederzeit unterbrechen oder beenden. Postkarte oder Anruf genügt.

Gleich ausfüllen, ausschneiden und abschicken an:



ARCHIV VERLAG
Webergasse 1, 9434 Au SG,
Tel.: (071) 747 65 82, Fax: (071) 747 65 05

Meine Adresse: Frau Herr

Vorname, Name _____

Strasse, Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Telefon (für event. Rückfragen) _____ Geburtsdatum _____

Kunden-Nr.

		-			-		
--	--	---	--	--	---	--	--

(Falls bekannt, bitte eintragen.)

Datum/Unterschrift _____ 2209 702

«Je internationaler ein Unternehmen, desto sicherer seine Arbeitsplätze»

den Nationalökonom Rudolf Strahm gehören damit die Kapitalgeber – Stichwort: Shareholder value – zu den Gewinnern der Entwicklung. Der Werkplatz Schweiz sei jedoch der klare Verlierer, zumal vor allem in der ausgereiften Produktion (zum Beispiel in der Textilindustrie) und bei weniger qualifizierten Tätigkeiten ein grosser Lohndruck entstehe.

Wie reagieren?

«Sowenig wie die Globalisierung als Ganzes lässt sich die Verlagerung von Arbeitsplätzen aufhalten», hält Rudolf Strahm fest. Gewisse Produktionsauslagerungen seien zwangsläufig, aber nicht zwangsläufig schlecht. «Zu denken gibt jedoch, dass auch ein Teil der privaten Forschung und Entwicklung und damit ein Teil unseres Zukunftspotential abwandert.» Diese Bestandesaufnahme führt den Berner SP-Nationalrat zu zwei Schlüssen: «Wir müssen den Weg in eine höhere Produktivität weiterfolgen und mehr in unser Humankapital, vor allem in die höhere Ausbildung und die Weiterbildung investieren.»

Beide Punkte sind eng miteinander verknüpft. Die gesamte Wertschöpfung pro Beschäftigten lässt sich leichter erhöhen, wenn die Qualifikation der Angestellten auch besser wird. Zudem sollte mehr (wissenschaftlicher und technischer) Nachwuchs für anspruchsvolle Posten bereitstehen, damit weniger Personal im Ausland rekrutiert werden muss. Mit seinem Vorschlag will Rudolf Strahm auch neoliberalen Kreisen entgegenhalten, welche eine Philosophie des Lohnabbaus zur Schaffung neuer Arbeitsplätze predigen. «Die Anpassung der Löhne nach unten hat jedoch bloss

eine Senkung der Kaufkraft und letztlich eine Deflationsspirale zur Folge.»

Für den Berner Nationalökonom ist dies schon deshalb kein wünschbarer Pfad, weil die Schweiz schon heute in erster Linie unter einem Konsumeinbruch leidet.

Der Export floriert

«Unsere Schwäche ist hausgemacht, wobei die Nationalbank mit ihrer Geldpolitik lange Zeit für das fehlende Wachstum im Inland mitverantwortlich war.» Rudolf Strahm hält die Schweiz ökonomisch für leistungsfähiger, «als das Lamento der Wirtschaft manchmal glauben lässt». Deutliche Zeichen sind für den Präsidenten des Mieterverbands der Deutschschweiz, dass die Exportwirtschaft in den 90er Jahren trotz der Krise im Ausland zugelegt und einen Produktivitätssprung von 25 Prozent erreicht hat.

Dem Wirtschaftsstandort Schweiz will Rudolf Strahm keinesfalls anlasten, an der Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland direkt schuld zu sein. Bei der Berücksichtigung aller Faktoren der internationalen Konkurrenzfähigkeit erweise sich die Schweiz nach wie vor als attraktiver Standort. Die niedere Steuerbelastung, das Know-how, Lern- und Innovationspotential der Arbeitskräfte seien neben der politischen Stabilität auch in Zukunft zugkräftige Trümpfe.

Interview mit Wirtschaftsprofessor Silvio Borner

«Panorama»: Wie beurteilen Sie die zunehmende Auslandverflechtung der Schweizer Wirtschaft?

Silvio Borner: Ich bin schon lange der Ansicht, dass die Internationalisierung unserer Wirtschaft ein Trumpf für die Schweiz ist. Dabei soll man nicht ideologisch denken, indem man den Handel als gut empfindet, Direktinvestitionen dagegen ablehnt. So oder so ist die hohe Auslandverflechtung die Quelle unseres Wohlstands, indem nicht nur die Erträge der Exporte, sondern auch von investiertem Kapital in die Schweiz zurückfliessen.

«Panorama»: Mit der Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland spüren wir aber auch eine negative Folge der Globalisierung...

Silvio Borner: Schon durch die hohe Verfügbarkeit der Technologie ist dieses Problem fast unvermeidlich. Man muss sehen, dass die Auslagerung vor allem Tätigkeiten betrifft, die qualitativ nicht hochwertig sind. Dieser Prozess ist meiner Meinung nach immer noch besser, als Tausende unqualifizierter Arbeitskräfte ins eigene Land zu holen. Wenn die Verlegung von Arbeitsplätzen neue Märkte erschliesst, die Produktivität und damit auch die in die Schweiz zurückfliessenden Einkommen erhöht, ist sie sogar zu begrüssen. Ich bin der Überzeugung, dass Unternehmen, welche konsequent internationalisieren, die sichersten Arbeitsplätze im Inland anbieten. Das Beispiel der Basler Chemie- und Pharmaindustrie zeigt, dass starke multinationale Firmen weiter hochqualifizierte Arbeitsplätze in der Schweiz anbieten, solange die politischen Rahmenbedingungen stimmen.

«Panorama»: Ist die Schweiz in dieser Hinsicht ein optimaler Standort?

Silvio Borner: Wir müssen aufpassen, dass wir uns aus Furcht um unsere Arbeitsplätze nicht vom Ausland abschotten und keine politische Vertreibungsstrategie verfolgen. Das Abseitsstehen vom EWR kostet mehr, als gewisse Kreise wahrhaben wollen. Auch ökologische Auflagen oder etwa Vorschriften gegen die Gentechnologie haben ihren Preis, den man vor Abstimmungen dem Volk klar machen sollte. Bewusst oder unbewusst bedeutet es nämlich die Inkaufnahme eines Wohlstandsverlusts.

Interview:
Jürg Salvisberg



KREDIT UNTER FREUNDEN



Vertrauen ist gut – Ver

Wer kurzfristig Bargeld braucht, borgt es sich oft von einer nahestehenden Person.

Wir sagen Ihnen, worauf Darleiher und Borger achten sollten.

Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten, einen finanziellen Engpass zu überbrücken und zu Bargeld zu kommen.

Bei einem Bankkredit verlangt die Bank als Kreditgeber, Darlei-

Von Martin Zimmerli

her genannt, eine Deckung als Sicherheit. Dies können beispielsweise Wertschriften sein (Lombarkredit), die an die Bank abgetreten werden. Meist ist die Beibringung solcher Sicherheiten eine langwierige Angelegenheit und mit viel Papierkram verbunden. Der Zinssatz für einen Bankkredit hält sich im Rahmen. Er beträgt zurzeit um die 5 Prozent. Dazu kommt eine Kommission von üblicherweise 1/4 Prozent der Kreditsumme pro Quartal, womit sich der Jahreszins also noch um ein Prozent pro Jahr erhöht.

Kann der Kreditnehmer, Borger genannt, keine Sicherheiten bieten, auch nicht in Form einer Bürgschaft, muss er einen Privat- oder Kleinkredit aufnehmen. Da das Risiko in diesem Fall für den Darleiher gross ist, verlangt er entsprechend hohe Zinsen. Für einen Kredit in der Höhe von 10 000 Franken sind 14 bis 15 Prozent üblich, Gebühren und Kommission eingeschlossen.

Flexible Abmachungen

Das Bargeld in Form eines Darlehens von einer Privatperson zu besorgen, hat drei entscheidende Vorteile:

■ Freunde, Bekannte und Verwandte einigen sich oft auf ein zinsloses Darlehen oder einen tieferen als den marktüblichen Zinssatz.

■ Der vereinbarte Geldbetrag steht kurzfristig zur Verfügung, da auf die Beibringung von Sicherheiten und die Erledigung anderer Formalitäten verzichtet werden kann.

■ Der Vertrag – insbesondere Kündigungsfrist und Abzahlungsbedingungen – kann massgeschneidert und in der Folge im gegenseitigen Einvernehmen flexibel gehandhabt werden.

Auf jeden Fall schriftlich

Doch gerade diese an sich erfreulichen Punkte können leicht ins Gegenteil umschlagen. Dann nämlich, wenn sich beispielsweise Darleiher und Borger verkrachen, bevor das Darlehen zurückbezahlt ist. Ein peinliches Ende kann das Geschäft auch nehmen, wenn sich der Kreditnehmer nicht an die vereinbarten Rückzahlungsbedingungen hält und seinen Freund dauernd mit fadenscheinigen Argumenten auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Oder – aus der

tionenrechts geregelt. Die wichtigsten Punkte kurz zusammengefasst:

■ Falls nicht anders verabredet, ist ein Darlehen unter Privatpersonen zinslos.

■ Einigen sich die Vertragspartner auf die Bezahlung eines Zinses, fehlt aber eine Angabe über die Höhe des Zinsfusses, gilt der Ansatz, der zur Zeit des Darlehensempfangs üblich war.

■ Wird weder ein Termin für die Rückzahlung noch eine Kündigungsfrist vereinbart, kann das Darlehen auf sechs Wochen gekündigt werden.

Aussergewöhnliche Kredite

Verwandte, insbesondere Eltern und Kinder, wählen statt eines Darlehens oft andere Formen der finanziellen Unterstützung. Zur Wahl stehen zwei Möglichkeiten: Zum einen der Erbvorbezug, bei welchem der Betrag nach dem Tod der Eltern mit dem Erbe verrechnet wird. Und zum andern die bedingte Schenkung, die an bestimmte Auflagen geknüpft und bei deren Nichteinhaltung rückgängig gemacht werden kann.

Auch Darlehen unter Konkubinatpartnern sollten in jedem Fall schriftlich geregelt werden. Dabei können oft etwas ungewöhnliche Vereinbarungen getroffen werden. So könnte sich beispielsweise der Borger verpflichten, sein Darlehen von 3000 Franken so zurückzuzahlen, dass er während der nächsten 30 Monate 200 Franken mehr in die gemeinsame Haushaltskasse bezahlt als die Darleiherin. Aber auch hier gilt: Vertrauen ist gut, ein Vertrag besser – auch wenn Liebe manchmal blind macht.

Steuerliche Aspekte

Steuertechnisch bleibt der Kreditgeber im Besitz des Geldes und muss dieses als Vermögen versteuern. Will der Kreditnehmer seine Zinszahlungen beim Ausfüllen der Steuererklärung in Abzug bringen, muss er den Namen des Darleihers bekanntgeben, und dieser muss selbstverständlich die erhaltenen Zinszahlungen als Einkommen versteuern.

Vertragsmuster

Der Darlehensvertrag kann mehr oder weniger ausführlich gehalten werden. Im einfachsten Fall, wenn das Darlehen sofort ausbezahlt wird, handelt es sich dabei um eine Quittung.

Beispiel

Ich bestätige hiermit, heute von Frau Q, Geldweg 35, 5600 Baden, ein Darlehen in der Höhe von 10 000 Franken erhalten zu haben und verpflichte mich, dieses bis zum 31. Oktober 1999 zurückzuzahlen.

Baden, den 1. November 1997
Unterschrift des Borgers

Soll das Darlehen verzinst werden, ist der Zinsfuss im Vertrag festzuhalten. Das gleiche gilt für die Höhe allfälliger Rückzahlungsraten und die entsprechenden Zahlungstermine.

Beispiel

Frau Q, Geldweg 35, 5600 Baden, Darleiherin, und Herr B, Keingeldstrasse 18, 5000 Aarau, Borger, schliessen folgenden Darlehensvertrag:

1. Die Darleiherin verpflichtet sich, dem Borger auf den 1. November 1997 ein Darlehen von 10 000 Franken zu gewähren.
2. Der Borger verpflichtet sich, das Darlehen in zwei jährlichen Raten zu 5000 Franken bis zum 31. Oktober 1999 zurückzuzahlen.
3. Der jeweils ausstehende Betrag ist mit 6% zu verzinsen. Zinstermine sind der 30. April und der 31. Oktober.
Baden, den 10. Oktober 1997
Den Darlehensvertrag erhalten zu haben bestätigt:
Datum und Unterschrift des Borgers
Datum und Unterschrift der Darleiherin

(Nach: U. Streiff, B. Pellegrini, A. von Kaenel: Vertragsvorlagen, 2. Auflage, Zürich 1994)

ag ist besser

anderen Sicht – wenn sich der Darleiher plötzlich aus irgendwelchen Gründen weigert, das versprochene Geld auszuleihen. Deshalb empfiehlt es sich, die Abmachungen in jedem Fall vor der Geldübergabe schriftlich in einem Darlehensvertrag festzuhalten. Im Streitfall, wenn der Darleiher den Rechtsweg beschreitet und seinen säumigen «Freund» betreiben will, ist der Vertrag in der Regel das einzige Rechtsöffnungsmittel.

Die Artikel im OR

Der Darlehensvertrag ist in den Artikeln 312 bis 318 des Obliga-

ÜBER DIE SPRACHGRENZEN HINAUS



natürlich mit TraDoc.
Ein effizientes Team erfahrener Übersetzer,
Texter, Linguisten und Terminologen

TRA & **DOC** **BS**
Traductions Documentation

Rue Verdaine 4 bis - 1095 Lutry - Tél. 021/791 59 11 - Fax et modem: 021/791 59 13

E-mail: tradoc@span.ch

Adresse postale: case postale 3994 - 1002 Lausanne

Raiffeisen neu in Bassersdorf

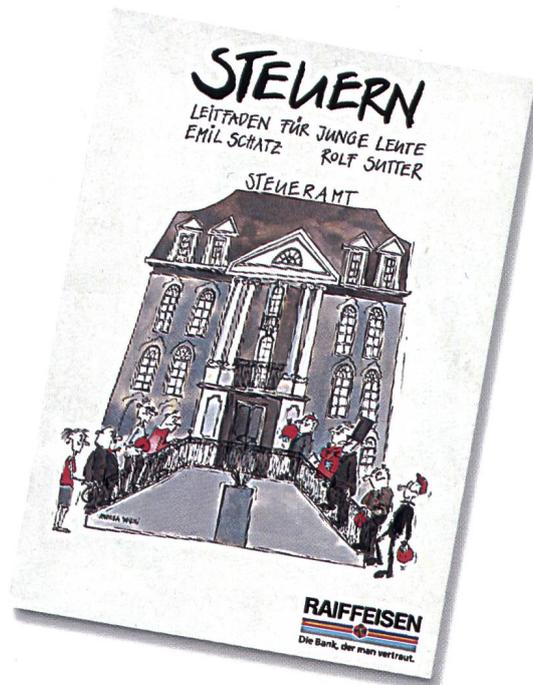


Foto: Fotomania

Die Raiffeisenbank Oberembrach-Bassersdorf im Kanton Zürich eröffnete an der Klotenerstrasse 20 in Bassersdorf eine neue Geschäftsstelle. Damit kommt Raiffeisen einem Bedürfnis derjenigen Kunden entgegen, die ihre Bankgeschäfte auch in diesem Zentrumsort gerne bei einer lokal verankerten Bank tätigen möchten. Die neue Geschäftsstelle bietet der

Bevölkerung der Region Oberembrach/Bassersdorf/Nürensdorf/Brütten denn auch ein umfassendes Angebot an Bankdienstleistungen.

(ma.)



Raiffeisen-Steuerleitfaden für junge Leute

Die Steuern sind wohl – wenn auch meistens im unerfreulichen Sinne – des Schweizer Lieblings-thema. Nicht früh genug kann man deshalb unsere Jugend damit vertraut machen. Die Raiffeisenbanken haben aus diesem Grund in einer Neuauflage die Broschüre «Steuern – ein Leitfaden für junge Leute» herausgegeben. Das Lehrmittel bietet Schülern wie auch ihren Lehrern eine interessante und aktuelle Einführung in das schweizerische Steuerwesen. Geschrieben wurde der Leitfaden insbesondere für Berufs- und Fachschulen aller Wirtschaftszweige.

legt worden, die Schüler zu eigener Aktivität anzuhalten. Dank dem Einbezug der kantonalen Steuerwegleitungen und Steuerformulare ist ein praxisbezogener Unterricht möglich.

Bezogen werden kann der Steuerleitfaden beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Marketing, 9001 St. Gallen, Telefon 071/225 85 19, Fax 071/225 85 69.

(ma.)

Die bewährten Autoren Emil Schatz und Rolf Sutter beschreiben den Wissensstoff über das Steuerwesen für die Schüler in kurzen, leicht verständlichen Texten, die von übersichtlichen Graphiken unterstützt werden. Das mit vielen Aufgaben versehene Lehrwerk, das vom Verein «Jugend und Wirtschaft» ausgezeichnet wurde, ist besonders darauf ange-



Foto: zVg.

Raiffeisenbank Merenschwand: Beitrag an lebendiges Dorfleben

Mit einem «Tag der offenen Tür» nahm die Raiffeisenbank Merenschwand im Kanton Aargau nach fast zweijähriger Bauzeit ihr neues Bankgebäude in Betrieb. Dieses ist optimal ge-

schützt, hat doch auch der Dorfpolizist Bruno Wirz sein Büro im gleichen Haus. Ausserdem befinden sich eine Arztpraxis und eine Viereinhalb-Zimmer-Wohnung im Gebäude. Mit

ihrem neuen Dienstleistungszentrum leistete die Raiffeisenbank Merenschwand einen wesentlichen Beitrag an ein gut funktionierendes Dorfleben.

(pd.)



Foto: zVg

Raiffeisenbank Rohrdorf weihte Neubau ein

Nach knapp einjähriger Bauzeit hat die Raiffeisenbank Rohrdorf im aargauischen Niederrohrdorf ihr neues Bankgebäude eingeweiht. Es präsentiert sich als stilvoll gestalteter Zweckbau, funktional durchdacht und gut zur ländlichen Umgebung passend. Ein offener Schalter für den persönlichen Kundenkontakt und ein Bancomat für den Bargeldbezug laden die Kunden zum Gang auf ihre Dorfbank ein. Eine ausgebaut

halb-Zimmer-Wohnung kann bedarfsweise in den Bankbereich integriert werden.

(wp.)

Raiffeisen will Goldküste erobern



Foto: zVg

Eines der jüngsten Mitglieder der Raiffeisen-Familie ist zugleich auch eines der ältesten. Die 1883 gegründete Sparkasse Männedorf, die 1995 dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) beitrug,

setzt jedoch trotz ihres Alters auf die Zukunft. Dafür spricht der in Rekordzeit erstellte Neubau – direkt gegenüber dem Bahnhof Männedorf. Er verfügt – ein Novum an der Goldküste am Zürichsee – über

Raiffeisen hilft Arbeitslosen

Der Verein «Futura Emmental» hilft Arbeitslosen bei der beruflichen und sozialen Wiedereingliederung. Die berufliche Re-Integration umfasst Ersatzarbeit, Stellenvermittlung, Fachberatung, Schulung und Weiterbildung. In einem Teil der Fabrikanlage der Firma Tenta in Hasle-Rüegsau wurden alte Fabrikhallen in moderne Büros und Arbeitsbereiche der einzelnen Abteilungen umgewandelt. Derzeit werden rund 85 Arbeitsplätze angeboten. Finan-

ziert wird das Projekt von der Raiffeisenbank Hasle-Rüegsau, die damit einen wichtigen Beitrag zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Emmental leistet.

(ma.)



Foto: zVg

Gotthelf-Gedenkmonnaie

Aus Anlass des 200. Geburtstages des bekannten Schweizer Schriftstellers Jeremias Gotthelf (1797–1854) hat die Eidgenössische Finanzverwaltung eine Gedenkmonnaie herausgegeben. Die vom Basler Künstler Samuel Buri entworfene und von der Eidgenössischen Münzstätte in Bern in einer Auflage von 180 000 Stück geprägte Münze hat einen gesetzlichen Kurswert von 20 Franken, eine Silberlegierung von 0,835, ein Gewicht von 20 Gramm und einen Durchmesser von 33 Millimetern.

Die Münze gilt als gesetzliches Zahlungsmittel. Sie kann bei allen Raiffeisenbanken bezogen werden. Der Reinertrag aus dem Verkauf ist für die Förderung von kulturellen Projekten bestimmt.

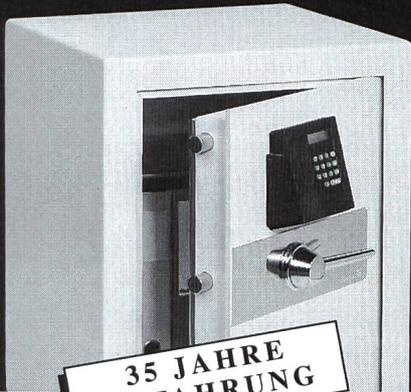
(ma.)

einen Tresormat. Dieser erlaubt es den Kunden, während 24 Stunden in ihrem Tresorfach Wertgegenstände zu deponieren und wieder zu entnehmen.

(bc.)

**Besser kein Tresor als
einer mit Schlüsselschloss.**

Fragen Sie uns weshalb.



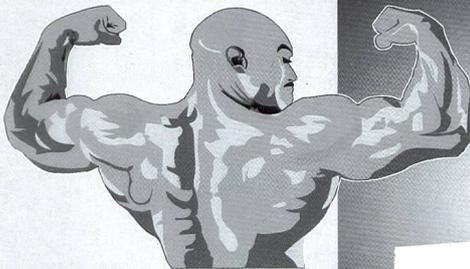
**35 JAHRE
ERFAHRUNG**

HANS WALDIS

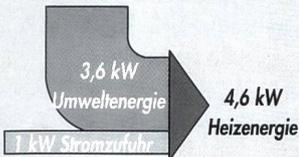
TRESORE · GMBH

Riedmattstrasse 12 · CH-8153 Rümlang
Telefon 01 / 817 34 36 · Telefax 01 / 817 30 01
Lieferung ganze Schweiz
Auch Samstags, 8³⁰ bis 12 Uhr geöffnet

**Das Kraftpaket von
SIXMADUN-OLYMP**



COP-Wert: bis 4,6! (S0/W35)



**COP-WERT:
4.6!**

**Wärmepumpe SMSK:
fast so klein wie ein PC!**
sixmadun-OLYMP

- FCKW-freies Kältemittel
- Regler und Elektrotabelleau eingebaut
- Höchster Wirkungsgrad
- Sehr niedrige Betriebskosten
- Geringster Platzbedarf
- Besonders geräuscharm
- Einfacher Einbau

Ja, bitte senden Sie mir Unterlagen über Ihre Wärmepumpe SMSK.

Name/Vorname: _____

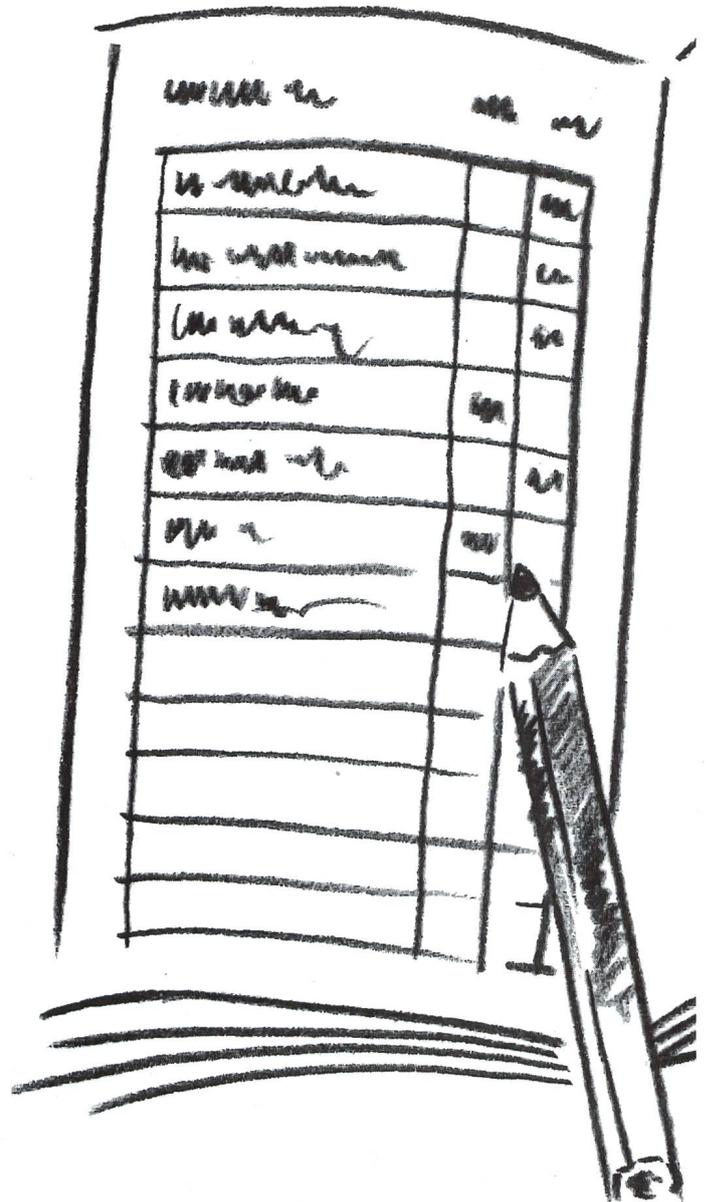
Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Coupon einsenden an: SIXMADUN-OLYMP AG, Bahnhofstrasse 25, 4450 Sissach

Panorama

**Früher wurden
Sparhefte,
Formulare und
Quittungen
liebervoll,
zeitraubend von
Hand
geschrieben.**



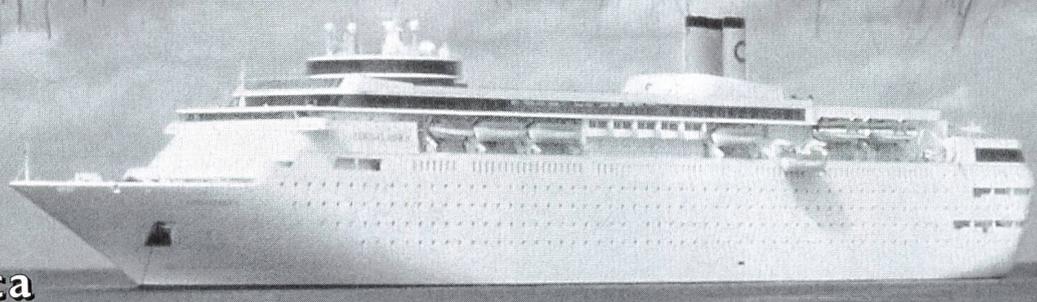
Sujet 2A

TWERENBOLD-SCHNUPPERKREUZFahrt

3.-8. November 1997

6 Tage inkl. Vollpension
ab Fr 595.-

Unser Schiff: Costa Classica



Schiff der Spitzenklasse, dessen Erforschung jeden Tag aufs neue ein erlebnisreiches Spiel voller Überraschungen ist. Die Räumlichkeiten der Costa Classica sind grosszügig, modern und bis ins kleinste Detail von Designerhand liebevoll gestaltet und mit den Werken bekannter Künstler wie Pomodoro und Tadini ausgestattet. Wer seine Ferien gern in spektakulärem Ambiente und informeller Atmosphäre verbringt, für den ist eine Kreuzfahrt auf der Costa Classica genau das richtige.

Wir freuen uns auf Sie

Kaum an Bord, wird Sie Ihr Kabinen-Steward willkommen heissen, Ihnen helfen, sich in Ihrer Kabine wohnlich einzurichten und Ihnen alle Einrichtungen erklären.

Nach einem erlebnisreichen Tag mit Ausflügen und Erholungen an Deck erwarten Sie unsere Kabinen mit ihrem exklusiven Komfort: Bad, Klimaanlage, Musikanlage, Telefon, Safe und Fernsehgerät. Entspannen Sie sich bei einem der aktuellen Filme, die zu jeder Tageszeit gesendet werden, oder wählen Sie dank Satellitenanschluss eines der internationalen Programme.

Ein Meer der Köstlichkeiten

Jeder Augenblick einer Costa-Kreuzfahrt bietet Möglichkeiten, die vorzügliche Küche zu geniessen. Angefangen beim Frühstück, das Sie in Ihrer Kabine oder auf dem Deck mit den ersten Sonnenstrahlen einnehmen können, bis hin zum Mitternachtsbuffet unter glitzernden Sternen.

Mittags können Sie sich im Freien an einem reichhaltigen Buffet bedienen; abends, im eleganten Restaurant, zeigt Ihnen Ihr Kellner mit einem Lächeln Ihren Tisch und empfiehlt Ihnen die zum Menü passenden Weine.

Nicht zu vergessen sind die verlockenden Nachmittagsnacks und der 5-Uhr-Tee mit leckerem Gebäck. Und am Ende des Tages bietet Ihnen das spektakuläre Mitternachtsbuffet nochmals köstliche kulinarische Überraschungen.

Zu jeder Mahlzeit haben Sie die Wahl zwischen der exzellenten italienischen Küche, ausgesuchten internationalen Gerichten bis hin zu den kulinarischen Spezialitäten Ihrer Reiseziele.

Und auf den Costa-Schiffen kommen Brioche und Brot, Tagliatelle und Pizza, Torten und Gebäck immer frisch aus dem Ofen. Für Feinschmecker, die eine bestimmte Diät befolgen müssen, zaubern unsere Meisterköche immer besondere Gerichte, auch wenn sie kalorienarm sind.

Reiseprogramm

1. Tag: Schweiz-Venedig: Fahrt nach Venedig und Einschiffung aufs moderne Kreuzfahrtschiff «Costa Classica». Um 18.00 Uhr läuft das Schiff aus dem Hafen von Venedig aus.

2. Tag: Bari (Italien): Um 13.30 Uhr legt das Schiff in Bari an. Gelegenheit zur Teilnahme am Landausflug nach «Alberobello»; Preis Fr. 50.-. Abends Rückkehr nach Bari und um 19.00 Uhr Weiterfahrt.

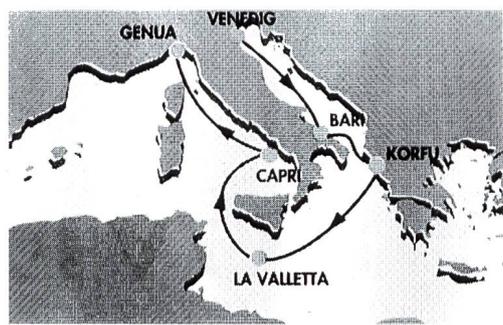
3. Tag: Korfu (Griechenland): Bereits morgens um 08.00 Uhr erreichen wir die griechische Insel Korfu. Gelegenheit zur Teilnahme am Landausflug mit Besichtigung von Achilleion; Preis Fr. 54.-. Um 12.30 Uhr geht es bereits weiter Richtung Süden.

4. Tag: La Valetta (Malta): Um 08.30 Uhr erreichen wir die Insel Malta. Gelegenheit zur Teilnahme am Landausflug La Valetta; Preis Fr. 46.-. Vor der Rückkehr zum Hafen haben Sie noch Zeit für einen Einkaufsbummel. Um 13.00 Uhr Abfahrt.

5. Tag: Neapel/Capri (Italien): Ankunft um 08.00 Uhr und Gelegenheit zur Teilnahme an einer Inselrundfahrt; Preis Fr. 63.-. Anschliessend zurück zu unserem Schiff und um 13.00 Uhr Weiterfahrt.

6. Tag: Genua-Schweiz: Um 10.00 Uhr erreichen wir den Hafen von Genua. Eine interessante Kreuzfahrt geht zu Ende. Rückfahrt via Mailand zurück in die Schweiz.

(Landausflugsrichtpreise, nur Bordverkauf).



Preise pro Person

4er-Innen-Kabine	(Nr. 6708)	Fr. 595.-
2er-Innen-Kabine Kat. A		Fr. 790.-
2er-Innen-Kabine Kat. B		Fr. 890.-
2er-Aussen-Kabine Kat. C		Fr. 990.-
2er-Aussen-Kabine Kat. D		Fr. 1090.-
Preis für 3. Person in 2er-Kabine (alle Kat.)		Fr. 620.-
Zuschlag Einzel-Innen, Kat. A		Fr. 395.-
Zuschlag Einzel-Aussen, Kat. C		Fr. 530.-
Annulationsschutz oblig.		Fr. 25.-

Reisedatum

03.11.-08.11.97

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit klimatisiertem Fernreisebus
- Unterkunft auf der Costa Classica mit Dusche/WC, Klimaanlage, Kabinenservice, Telefon, Radio, TV via Satellit
- Vollpension an Bord, ab Abendessen
- 1. Tag bis Frühstück 6. Tag (mind. 6 Mahlzeiten pro Tag)
- Freie Teilnahme an allen Bordveranstaltungen

Nicht inbegriffen

- Getränke, Landausflüge, Trinkgelder

Abfahrtsorte

05.45 Basel	06.30 Olten
05.45 Baden Rütihof/Car-Terminal Twerenbold	
06.30 Zürich	07.30 Luzern

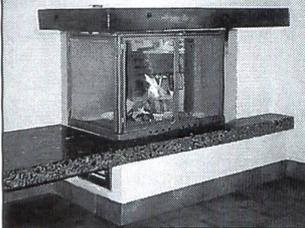


Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

☎ 056-493 02 02

Damit alle gut fahren, seit 1895.
TWERENBOLD
Fislibacherstrasse, CH-5406 Baden-Rütihof

Entspricht Ihr Cheminée dem heutigen Stand der Technik?



Wir sind Spezialisten für:

- Cheminée-Sanierungen
- Cheminée-Warmluftsätze
- Glasfronten
- Cheminéeöfen

Greub-Glasfronten
der 100%-Funkenschutz
und besserer Wirkungsgrad

Greub-Fireman
der nach Mass gefertigte
Warmluftsatz für
bestehende Cheminéés

Cheminéeöfen
schöne und technisch
ausgereifte Cheminéeöfen

Für die optimale Lösung wenden Sie sich am besten an uns!

Cheminéeheiztechnik

GREUB

Hans Greub
Im Chilefeld
4932 Lotzwil
Tel. 062 922 52 42



Heute werden Sparhefte, Formulare und Quittungen einfach, schnell und deutlich mit dem kleinen PR2-Schalter- drucker geprintet.

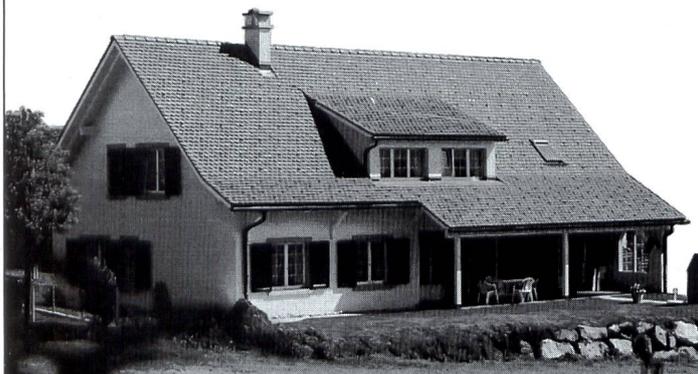
planen
bauen

umbauen

Seit 30 Jahren
BAUTEC
die Summe von Erfahrung und Kreativität

- Individuell auf Ihre Wünsche abgestimmt
- Zu Fixpreisen gebaut
- Qualität in Massivbauweise
- Besichtigung bestehender Häuser
- Eigenarbeiten nach Bedarf

Ihr zuverlässiger Partner für
Neubau und Umbau



- Verlangen Sie noch heute Unterlagen:
- BAUTEC IDEENKATALOG (über 60 Haus-Vorschläge)
 - BAUTEC UMBAU-Dok für Ihren Umbau

Name

Vorname

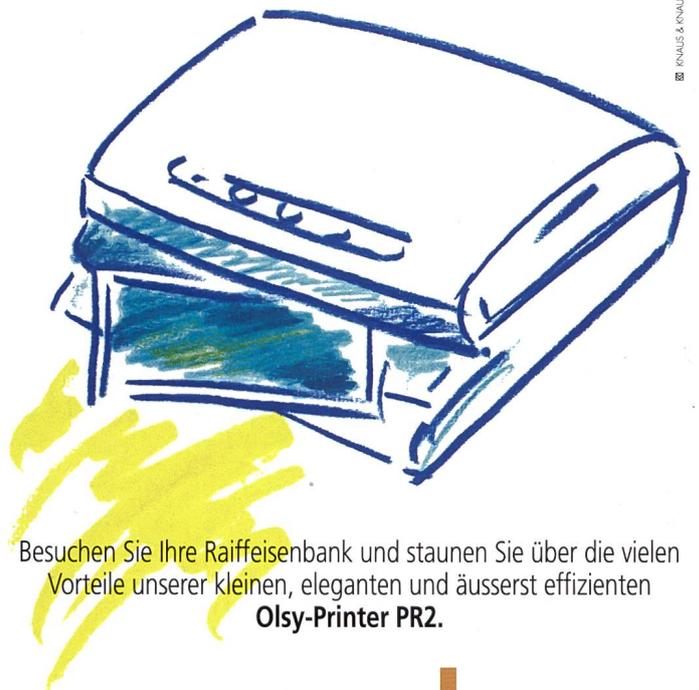
Strasse

PLZ/Ort

Einsenden an: **GENERAL BAUTEC AG, 3292 Busswil**
Oder anrufen/faxen Tel. 032-384 42 55, Fax 032-384 44 55

131 G 709

Seit 30 Jahren
BAUTEC
3292 Busswil/Biel
5001 Aarau
1260 Nyon
8404 Winterthur



Besuchen Sie Ihre Raiffeisenbank und staunen Sie über die vielen Vorteile unserer kleinen, eleganten und äusserst effizienten Olsy-Printer PR2.

olivetti solutions **olsy**

Olsy (Schweiz) AG, Industriestrasse 50a, 8304 Wallisellen
Tel. 01 - 839 16 11, Fax 01 - 839 17 75

Ein Mann in Romano Fenarolis Werkstatt meint, auf Friedhöfen den Blick für die Werke des Zürcher Grabmalkünstlers zu haben. Er kenne die besonderen

Von Viviane Schwizer

Erinnerungszeichen jeweils sofort. Romano Fenaroli lächelt. Er wirkt durch das Kompliment beschenkt, scheint von innen her beglückt, bleibt aber zurückhaltend. Der Gast im Atelier redet nun vom Friedhof im bündnerischen Bivio, auf dem 13 behauene Steine von Romano Fenaroli stehen. Sie alle – wie viele andere auch – sind mit dem Qualitätszeichen des Schweizerischen Steinmetz- und Bildhauerverbandes ausgezeichnet worden.

Romano Fenaroli schafft also Kunst. Der 58jährige hat in Zürich ein Atelier für Restaurierungen, Grabsteine und Brunnen. Doch was ist eigentlich Kunst? Was zeichnet «ein gelungenes Grabmal» aus?

Der Grabmalkünstler kann mit einem gelungenen Erinnerungszeichen dazu beitragen, die Trauerarbeit abzuschliessen. Über die spezielle Kunst auf Friedhöfen weiss Romano Fenaroli, Steinmetz und Bildhauer aus Zürich, bestens Bescheid.

Gestaltende und künstlerische Elemente

Für Romano Fenaroli gibt es zuerst ästhetische Grundregeln, die bei einem gelungenen Erinnerungszeichen erfüllt sein müssen. Die einzelnen Teilflächen müssen richtig proportioniert werden. Die Wirkung des behauenen Steines muss plastisch sein und ein dynamisches Gleichgewicht ergeben. Fenaroli überprüft dies jeweils in einem kleinen Gipsmodell. Besonders wichtig ist, dass schon der Entwurf materialgerecht gestaltet wird. Ob mit Sandstein, Marmor, Jurakalk, Basalt oder mit einem der vielen andern Materialien aus dem In- und Ausland gearbeitet wird, macht einen entscheidenden Unterschied.

Wichtig ist auch die Art und Form der Schrift, die ins ganzheitliche Konzept des Steines passen muss. Eine Schrift darf den Stein

nicht dominieren. Sie darf nicht protzig sein, sondern muss sich eingliedern in das gesamte Kunstwerk. Die Schrift besteht bei Romano Fenaroli nie aus gestanzten Normbuchstaben. Auch Buchstaben müssen leben. So sind sie beim Künstler fast immer von Hand entworfen und ausgeführt.

Handwerkliche Perfektion

Bei den Grabsteinen setzt Fenaroli bewusst auf handwerkliche Perfektion. Wenn dies hilfreich ist, nimmt er auch Maschinen – zum Beispiel Fräsen oder Steinbohrer – zur Arbeitserleichterung zur Hand. Bei den Steinmetzarbeiten ist dies anders als bei der Bildhauerei, bei der naiver, spontaner und kreativer gearbeitet werden kann.

Nach den ersten Vorarbeiten zeichnet er den Entwurf jeweils in

Den Verstorbenen e



«Zu Lebzeiten sind Grabsteine tabu»

«Panorama»: Wann betrachten Sie ein Grabmal als gelungen?

Romano Fenaroli: Wenn es gelingt, mit einfachen Mitteln ein Grabmal zu gestalten, das etwas über den Verstorbenen aussagt. Das Erinnerungszeichen soll einmalig und nicht austauschbar sein.

«Panorama»: Welche Voraussetzungen müssen dazu erfüllt sein?

Romano Fenaroli: Wichtig ist ein intensives und ausführli-

Originalgrösse auf Pauspapier und überträgt ihn dann auf den Stein. Erst dann beginnt der Steinmetz, den Grabstein zu behauen.

Keine «Dutzendware»

Fenaroli will aus Überzeugung keine glatten Steine. In einem ersten Arbeitsgang versucht er sogar, die Glätte zu zerstören. Für ihn wirken symmetrische, vorgefertigte Quader mit glatte-fräst-er Oberfläche «geschleckt und lieblos». Ihm missfällt die auf Friedhöfen oft gesehene «Dutzendware». Damit die einzelnen Flächen ihre Wirkung entfalten können, «müssen sie in einer für den Betrachter kaum wahrnehmbaren Weise gewölbt sein», betont der Künstler. Solche Details beleben den Stein. «Der Stein soll wie ein Ballettänzer stehen, der den Oberkörper spannt.»

Andere Künstler arbeiten mit formbarem Lehm und Ton. Aber auch Stein kann gestaltet und bearbeitet werden. «Auch einem Grabmal kann Form und Leben verliehen werden», ist Fenaroli überzeugt. Er zeigte diese Art des Schaffens auch zahlreichen Lehrlingen, die während vieler Jahre in seinem Atelier ein- und ausgingen. Die meisten sind nun von ähnlichem Kunstverstehen geprägt wie Fenaroli.

Symbole berichten von Lebensthemen

Selbst ein formal perfekt gestalteter Grabstein ist für Romano Fenaroli aber nur Schall und Rauch, wenn er nicht vom einmaligen Wesen des Verstorbenen Zeugnis ablegt. Damit die Annäherung an den Toten gelingt, spricht der Künstler in seinem Atelier mit den Angehörigen – bis

ein Lebensthema gefunden ist, das im Symbol verdichtet und reflektiert werden kann.

Da ist etwa die hochbetagte Frau, von der die Angehörigen nach dem Tod im Atelier berichten, «dass die Mutter ein Leben lang gern gestrickt hat». Romano Fenaroli würde es widerstreben, einen naturalistischen Strickkorb zu gestalten. Aber plötzlich sieht er den Faden, den Strickfaden und den Lebensfaden, vor Augen, den er später auf dem Grabstein in einer endlosen Spirale symbolisch darstellt. Die dazugefügten fünf Blätter stellen die fünf Enkelkinder dar, die der Verstorbenen so viel bedeuteten.

Für gläubige Menschen schlägt Fenaroli zum Beispiel vor, alte Christus-Monogramme oder Marien-Zeichen auf dem Erinnerungszeichen symbolisch miteinander zu kombinieren. Diese alten zeichenhaften Ornamente sind schon in den frühchristlichen Katakomben von Bedeutung gewesen. Einem leidenschaftlichen Sammler von alten Perserteppichen hat Fenaroli das Motiv von ineinander verwobenen Wollfäden in Stein gemeisselt. Auch stilisierte Lebensbäume, Musiknoten, Gestirne und Schreibutensilien sind Themen, die Romano Fenaroli schon für Verstorbene umgesetzt hat.

Kunst statt Kommerz

Das nur mit dickem Portemonnaie ein schöner Grabstein

erstanden werden kann, lässt Romano Fenaroli nicht gelten. Ein durchschnittlicher Grabstein kostet zirka 2000 bis 4000 Franken, wobei für besonders kostspielige Materialien oder aufwendige Arbeiten auch mehr bezahlt wird. Entscheidend für die Ausstrahlung des Erinnerungszeichens ist aber nicht der bezahlte Preis, sondern «die Einheit von Motiv, Material, Form und Schritt». Nicht nur die Idee muss laut Fenaroli gut sein, die Arbeit muss auch korrekt realisiert und formal bewältigt werden. Auch ein einfacher und günstiger Stein könne beispielsweise weich behauen – nicht totgehauen werden, «so dass der Stein eine gewisse Frische behält».

Romano Fenaroli weiss, wovon er spricht. Jährlich entwirft und kreiert er rund 40 Grabmale, die alle seine persönliche, unverkennbare «Handschrift» tragen. Für einen normalen Grabstein wendet Fenaroli durchschnittlich zwischen zwei und drei Tagen Arbeit auf.

Dass Fenaroli beruflich tagein, tagaus mit dem Tod konfrontiert ist, stört den Künstler nicht. Er beschreibt seine Arbeit im Atelier und auf dem Friedhof sogar als «beglückendes Tun». Für ihn sind Grabsteine eben nicht tot, sondern lebendige Zeichen. Er setzt sie zusammen mit den Angehörigen, damit die persönliche Erinnerung an einen verlorenen Menschen bestehen bleibt.

Zeichen setzen



Fotos: Tula Roy



Foto: Viviane Schwizer

terbliebenen Mut zur Auseinandersetzung mit der Person des Verstorbenen. Es schafft auch die Voraussetzung für persönliche Erinnerungen.

«Panorama»: Gelten bei Erinnerungszeichen auf Friedhöfen grundsätzlich andere Regeln als bei profanen Werken?

Romano Fenaroli: Nein. Es gelten absolut die gleichen Gestaltungsregeln wie bei profanen Kunstwerken. Die allgemeine «Konfektionsware» von Grabmalen wird aber in den wenigsten Fällen den Verstorbenen gerecht. Dies ist keine Frage des Preises. Mit

geringem Aufwand kann ein unverwechselbares Zeichen gesetzt werden.

«Panorama»: Machen sich die Lebenden überhaupt Gedanken über ihr Erinnerungszeichen dereinst auf dem Friedhof?

Romano Fenaroli: Nein. Alles, was mit dem Tod zu tun hat, wird verdrängt. Zu Lebzeiten sind Grabsteine darum tabu. Sie werden oft erst ein Thema, wenn die Hinterbliebenen kurz nach der Bestattung ihres Angehörigen von Grabsteinhändlern überrumpelt werden.

«Panorama»: Wie sollen Angehörige sich gegen solche Übergriffe schützen?

Romano Fenaroli: Am besten suchen sie den Kontakt mit einer Grabmalberatungsstelle oder mit der zuständigen Friedhofbehörde.

«Panorama»: Wie sieht Ihr Lieblingsgrabstein aus?

Romano Fenaroli: Ich weiss es nicht. Er muss für einen bestimmten Menschen passen. Schön ist, wenn es gelingt, mit Symbolen etwas auszusagen über das Wesen der verstorbenen Person.

Interview: Viviane Schwizer

ches Gespräch mit den Angehörigen in der Werkstatt des Künstlers. Das macht den Hin-

STOCKWERKEIGENTUM

Ein Einfamilienhaus mit Garten und Umschwung – das ist ein weitverbreiteter Wunschtraum. Doch für viele bleibt er unerschwinglich. Trotzdem muss das Eigenheim nicht Wunschdenken bleiben. Denn Stockwerkeigentum ist eine attraktive und preisgünstige Alternative.

Gefällt es Dir, hier zu wohnen?» – «Ja, alles gefällt mir hier!», jauchzt die 7jährige Anja und wirft sich rücklings aufs Bett, in der einen Hand ein Teddybär, in der andern ein Stoffelefant. Toll

Von Jürg Zulliger

sei der Spielplatz, die Schaukel, Sandkasten, die Röhre zum Verstecken, Ping-Pong-Tisch und vieles mehr. Auch ihr Zwillingbruder Kevin ist um eine Antwort nicht verlegen: «Ich habe viele Freunde zum Spielen.» Wenn

nicht gerade Sommerferien sind, ist in der Siedlung immer viel los.

«Traum erfüllt»

Beim Rundgang durch die 4½-Maisonnette-Wohnung der Familie Boschung fällt vor allem der grosszügige Ausbaustandard auf. Die Nettowohnfläche beträgt 140 Quadratmeter – viel Platz zum Wohnen für die Eltern, aber auch genügend Platz für die Kinder. Im Erdgeschoss befinden sich Wohnbereich, Dusche/WC, Garderobe und Wohnküche. Das Erdgeschoss ist durchweg offen gestaltet und wirkt dadurch überaus geräumig. Im ersten Stock befinden

sich drei Zimmer, ein grosses Badezimmer und ein Wintergarten.

«Die Wohnung ist phantastisch, wir sind sehr zufrieden», erklärt Vater Herbert Boschung, von Beruf Autolackierer. «Von der Lebensqualität her haben wir uns einen Traum erfüllt», ergänzt seine Frau. «Wir sind stolz darauf, dass wir uns das als normale Arbeitnehmer leisten konnten», ergänzt sie.

Viel Individualität...

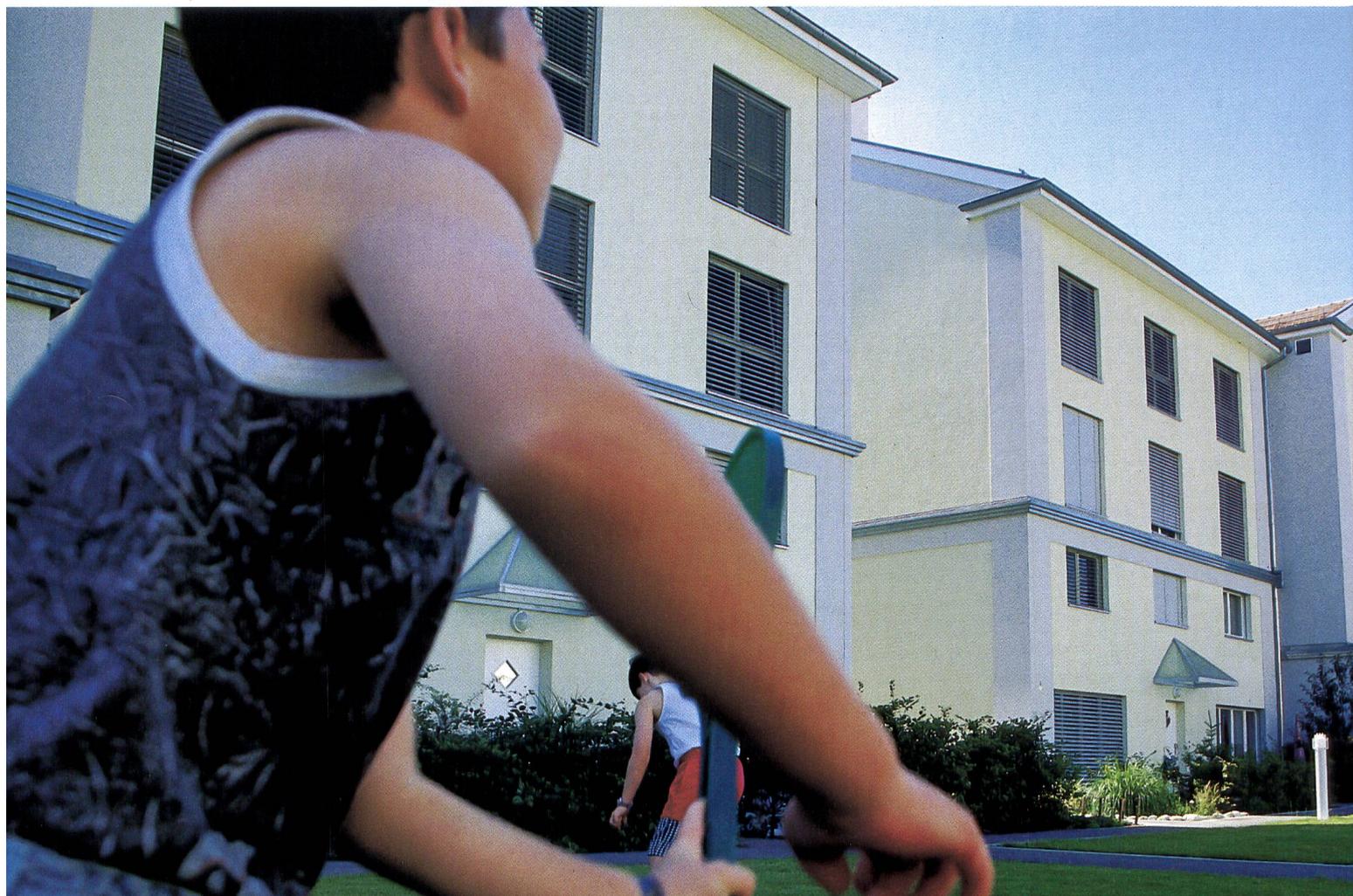
Die Eigentumswohnung befindet sich in der Gemeinde Börsingen (FR), nur 15 Autominuten von Bern und von Freiburg entfernt. Der SBB-Bahnhof Laupen,

Schulen, Kindergarten und Einkaufsmöglichkeiten sind in wenigen Minuten zu Fuss erreichbar.

Neben der ausgezeichneten Lage bietet die Wohnung alle Vorteile privaten Wohneigentums – zum Beispiel freie Hand beim Innenausbau. Über die Ausstattung von Küche und Bad, die Auswahl von Fliesen und Apparaten, über die Platzierung der elektrischen Anschlüsse bis zum Anstrich und Tapeten konnte die Familie selbst entscheiden.

Die Wohnung haben die Boschungs ab Plan erworben, das heisst noch vor Baubeginn. Das lässt natürlich besonders viel Ge-

«Jetzt haben wir





staltungsspielraum. Individualität ist gross geschrieben, gehören doch in dieser Siedlung zu jeder Wohnung eine eigene Waschküche, Keller und eine eigene abschliessbare Garage. Vorher bewohnte die Familie eine Mietwohnung in Bösing, die zwar preisgünstig, aber auch sehr viel kleiner war. «Nein, wir möchten nie mehr tauschen», versichert das Ehepaar. «Jetzt haben wir etwas Eigenes und wissen, wofür wir arbeiten», nennen sie als wichtiges Motiv.

... zu tragbarem Preis

Der Kaufpreis inklusive Handänderungsabgabe betrug eine halbe Million Franken. Eigene Mittel und ein Vorbezug von Geldern aus der Pensionskasse ermöglichten einen Eigenkapitalanteil von

25 Prozent. Somit war noch ein Hypothekendarlehen in der Höhe von 375 000 Franken nötig, das die Raiffeisenbank Bösing gewährt. Für dessen Verzinsung und alle Nebenkosten hat die Familie Boschung monatliche Wohnkosten in der Höhe von gut 1800 Franken zu tragen – ein Betrag, der für ein durchschnittliches Familienbudget gut verkraftbar ist.

Die Boschungs haben sich den Kauf gut überlegt und sind sich auch bewusst, dass sie damit eine beträchtliche Geldanlage tätigen – um so wichtiger, dass sie sich für ein Objekt mit einem guten Preis/Leistungsverhältnis entschieden haben. «Wenn es wegen eines Stellenwechsels oder aus anderen Gründen nötig wäre, liesse sich die Wohnung wohl ohne Probleme

weiterverkaufen oder vermieten», meint Frau Boschung.

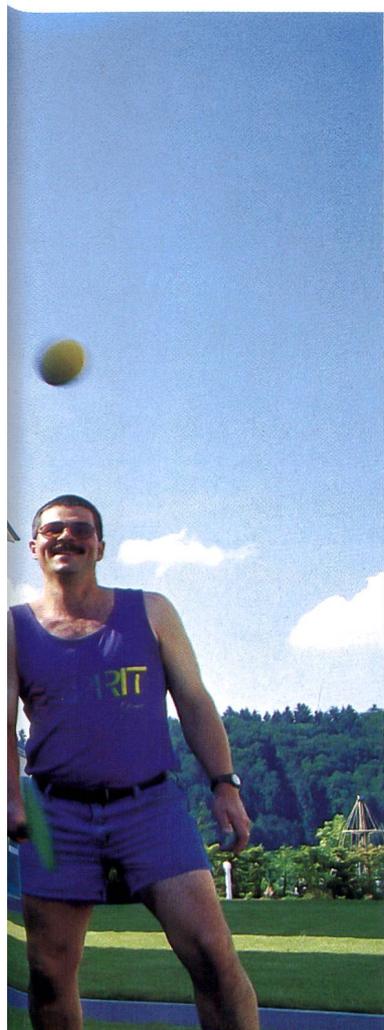
Praktische Bauweise

Bis jetzt sind in dieser Siedlung in Bösing 70 Eigentumswohnungen realisiert worden. 26 weitere Einheiten sind im Bau oder geplant. Erstellerin ist das Architekturbüro Sternhaus Düringen AG, das sich auf Wohnungsbau spezialisiert hat. Die Gebäude

sind nach modernen Grundsätzen konzipiert worden, wie zum Beispiel der Einbau einer umweltfreundlichen Heizung mit Erdwärme oder die Rollstuhlgängigkeit zeigen. Die Architektin Irmgard Jungo hat daneben viele praktische Überlegungen einfließen lassen. So ist die grosse Wohnküche bewusst auf der Südseite angelegt, während das Wohnzimmer nach Norden ausgerichtet ist.

«Das widerspricht zwar der gängigen Architektur. Tatsache ist aber, dass sich eine Familie vor allem in der Küche aufhält», begründet die Architektin. Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass die Statik das Weglassen und Verschieben von Wänden zulässt. So besteht Gewähr dafür, dass der Grundriss später sich wandelnden Bedürfnissen angepasst werden kann. ▶

«etwas Eigenes»



Tips vor dem Kauf

Stockwerkeigentum kommt grundsätzlich für alle Leute und verschiedene Haushaltformen in Frage. «Diese Wohnform ist für Familien genauso geeignet wie für Senioren oder Singles», betont Werner Romang, Präsident des Schweizerischen Vereins für Stockwerkeigentum. Eine wichtige Voraussetzung ist für ihn die

Bereitschaft, sich in eine Gemeinschaft einzufügen und mit anderen auseinanderzusetzen.

Werner Romang empfiehlt, vor dem Kauf den Bau durch einen Architekten oder Baufachmann beurteilen zu lassen und das Vertragswerk einem unabhängigen Juristen zur Überprüfung vorzulegen. Der Schweizerische Verein

für Stockwerkeigentum setzt sich für die Interessen der Stockwerkeigentümer ein und steht mit Informationen und Beratung zur Seite.

(jz.)

Schweizerischer Verein für Stockwerkeigentum, Talacker 42, 8001 Zürich, Telefon 01/211 21 29, Fax 01/212 55 05.

Damit Sie keine bittere Pille schlucken müssen: Die Erwerbsausfall-Versicherung bei Krankheit der Schweizer Union.



Sichern Sie sich und Ihren
Mitarbeitern die Lohnfortzahlung auch
bei längerer Krankheit mit unserer
Erwerbsausfall-Versicherung!
So reduzieren Sie Ihr finanzielles

Risiko und vermeiden
Liquiditätsengpässe. Bei unseren
60 Agenturen in der ganzen Schweiz
erhalten Sie unverbindlich eine
kostenlose Offerte.

SCHWEIZER UNION
 **VERSICHERUNGEN**

Familia-Leben

Gemeinsam für Ihre Sicherheit



Das Original.



MINO

RAIS[®]
ART  OF FIRE

Wissen Sie worauf Sie beim Kauf
Ihres Cheminéeofens achten müs-
sen? JA – dann kommen Sie kaum
an RAIS vorbei. NEIN – auch dann
kommen Sie kaum an RAIS vorbei.

Über 25 Jahre Erfahrung und
Innovation stecken in jedem RAIS.

Geben Sie sich nicht mit irgend
etwas zufrieden, wenn Sie bei
RAIS für Ihr Geld Perfektion erhal-
ten. Fragen Sie Ihren Ofenbauer
oder besuchen Sie unsere grosse
Ausstellung und testen Sie Ihren
RAIS.

AC-Cheminéeöfen AG
Tel: 041 749 99 99



Coupon für den RAIS-Gesamtprospekt mit
Preisliste

Name _____
Strasse _____
PLZ/ORT _____

Bitte einsenden an: AC-Cheminéeöfen AG
Sennweidstrasse 43, 6312 Steinhausen

Stockwerkeigentum in Stichworten

Das Stockwerkeigentum ist in der Schweiz 1965 eingeführt worden. Das Ziel war klar: möglichst breiten Kreisen der Bevölkerung den Erwerb von Wohneigentum zu erleichtern. Heute ist sicher, dass daraus ein grosser Erfolg geworden ist. Die Nachfrage nach Stockwerkeigentum (gleichbedeutend mit Eigentumswohnungen) nimmt laufend zu. Allein zwischen 1980 und 1990 hat sich der Anteil der Eigentumswohnungen am gesamten Wohnungsbestand verdoppelt: er stieg von 5,5 auf 10 Prozent an. Fachleute sind sich einig, dass dieses Wachstum auch in den 90er Jahren kontinuierlich anhält.

Besondere Eigentumsform

Die rechtlichen Grundlagen des Stockwerkeigentums klingen für den Laien relativ kompliziert. Es besteht aber nicht der geringste Zweifel, dass diese Form des Eigenheims alles bietet, damit sich der Eigentümer in seinen vier Wänden als «eigener Herr und Meister» fühlen kann. Das Zivilgesetzbuch definiert das Stockwerkeigentum als «Miteigentum»:

«Stockwerkeigentum ist der Miteigentumsanteil an einem Grundstück, der dem Miteigentümer das Sonderrecht gibt, bestimmte Teile eines Gebäudes ausschliesslich zu benutzen und innen auszubauen.» (ZGB Art. 712).

In bezug auf die Nutzung und den Innenausbau ist der einzelne Stockwerkeigentümer also frei (solange er nicht die Rechte der anderen verletzt oder einzelne Bauteile der Liegenschaft beschädigt). Die Liegenschaft als ganzes verbleibt – rechtlich gesehen – aber im Miteigentum aller Stockwerkeigentümer.

Von besonderer Bedeutung ist die Wertquote: Sie legt den Anteil einer Wohneinheit am Gesamtwert des Gebäudes fest. Nach dieser Ziffer werden gemeinschaftliche Kosten, zum Beispiel Unterhaltsarbeiten, aufgeteilt. Die innerhalb einer Stockwerkeigentümergeinschaft geltende Ordnung ist im Verwaltungs- und Benutzungsreglement verankert. In den meisten Fällen ist ein Verwalter bzw. eine Verwaltung eingesetzt, der eine zentrale Bedeutung zukommt: Zur Verwaltung gehören der Unterhalt und die Instandsetzung der Liegenschaft sowie die Umsetzung der im Reglement verankerten Ordnung. Oberstes Organ der Gemeinschaft ist die Versammlung der Stockwerkeigentümer, die normalerweise jährlich zusammenkommt und über wichtige Angelegenheiten befindet. Alle Stockwerkeigentümer sind dort nach dem Gleichheitsprinzip stimmberechtigt und können Anträge vorbringen. (jz.)

Heinz Frank, Leiter der Raiffeisenbank Böisingen (FR), stellt in seiner Region einen eigentlichen Boom beim Stockwerkeigentum fest.



«Preise bleiben stabil»

Panorama: Herr Frank, nimmt das Interesse für Stockwerkeigentum zu?

Heinz Frank: Ja, das Stockwerkeigentum spielt in der Gemeinde Böisingen eine grosse Rolle. In den vergangenen drei Jahren sind 98 Eigentumswohnungen bezogen worden, während es bei den Einfamilienhäusern 88 Einheiten waren. Die älteren Quartiere sind von Einfamilienhäusern geprägt, während in jüngster Zeit die Nachfrage nach Stockwerkeigentum stark zugenommen hat. Wir verzeichnen eine Zuwanderung aus der Agglomeration Bern – darunter sind viele Leute, die den Komfort des Wohneigentums schätzen, aber nicht selbst jäten und im Garten arbeiten möchten, wie das zu einem Einfamilienhaus gehört. Sie schätzen es, dass Stockwerkeigentum eine gewisse «Basisversorgung» bietet.

Panorama: Die Immobilienpreise sind seit Jahren tendenziell sinkend. Wie werden sich die Preise für Stockwerkeigentum in Zukunft entwickeln?

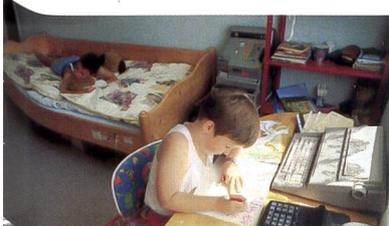
Heinz Frank: In unserem Einzugsgebiet stabilisieren sich die Preise. Seit einigen Jahren kostet ein Quadratmeter Nettowohnfläche etwa 3600 bis 3800 Franken. Angebote zu diesem Preis lassen sich problemlos absetzen. Daraus schliesse ich, dass die Preise eine gewisse Standfestigkeit erreicht haben und auch stabil bleiben.

Panorama: Umstritten bleibt, was letztlich günstiger kommt – ein Objekt zu mieten oder zu kaufen. Wie sieht Ihre Rechnung für Stockwerkeigentum aus?

Heinz Frank: Bei dieser Rechnung wird oft die Verzinsung des eingebrachten Eigenkapitals nicht einbezogen. Wird dies berücksichtigt, so nähern sich die Kosten für den Kauf denjenigen einer kostendeckenden Miete an. Die Eigentümer sehen dies freilich meist anders, für sie zählt, dass sie ihre eigene Wohnung haben, über die sie frei verfügen können.

Interview: Jürg Zulliger

Fotos: Andre Albrecht



Flexibilität» fordert die Wirtschaft vehement von ihren Angestellten. Wen wundert's, dass «umzugsfreundlich» und «raumsparend» zwei wichtige Entscheidungskriterien beim Kauf von neuen Möbeln sind?

Von Edith Beckmann

Das sogenannte «Modulsystem», das Schrank und Regal so gestaltungsfreudig macht wie Polstersessel, steht denn auch hoch im Kurs. Das Sofa lässt sich als unendliche Geschichte aneinanderreihen, Kasten-Einzelelemente sind stapelbar bis über die Zwei-Meter-Grenze und die Platten von Esstischen können bis aufs Sechsfache vergrößert werden. Schlank und zierlich wirken die Stühle, obwohl bequemes, ergonomisch richtiges Sitzen im Vordergrund steht.

«Die Wohnwelt in einer düsteren Zeit ist heiter und gesund», zog Erich Naumann, Sprecher des Verbandes der Deutschen Möbelindustrie an der Internationalen Möbelmesse in Köln anfangs Jahr Bilanz. Die Hersteller von Sitzgelegenheiten setzen denn auch fast unisono auf Gelb, Apricot, Orange bis zu sanftem Rot, eine Farbpalette, die anmutet wie ein Ahornwald im Herbst. Die warmen Töne harmonieren perfekt zu den hellen Trendhölzern wie

Buche und Ahorn, zwei ausgesprochene Favoriten, zu Fichte, Kirschbaum, Eiche, Birke und Erle.

Rohstoffe aus der Natur

Bei den Stoffen der Polstermöbel dominieren Naturfasern wie Wolle, Baumwolle, Leinen und sogar Hanf. Linoleum (aus dem Rohstoff Leinöl) feiert Renaissance: Das alte Material, das Erinnerungen an etwas wellige Fussböden weckt, kommt als hoch elegante Schrankfronten – häufig in Orange – daher, oder sogar als glanzvolle Tischoberfläche.

Auf die Frage, wie man sich bettet, haben die Hersteller bequeme Antworten: Einstieg und Ausstieg in Sitzhöhe, was nicht nur ältere Menschen schätzen, wird selbst bei der Schlafcouch möglich. Elektronik bringt die

Wenn die Zeiten schlechter werden, sind fröhliche Farben gefragt: Warme Töne wie Mais, Mango und Paprika, kombiniert zu hellem Holz, sollen trübe Perspektiven aus den eigenen vier Wänden verbannen.

Liegestatt auf FINDERDRUCK in die gewünschte Position.

Hochwertige Matratzen bieten Komfort durch Mehrzonengestaltung und unterschiedliche Härtegrade. Als Füllmaterialien sollen Hirse und Dinkel mit hohem Kieselsäureanteil den Kreislauf anregen und lindernd bei Krankheiten wie Asthma wirken. Atmungsaktivität versprechen Polsterungen mit Baumwolle, Wolle und Kamelhaar. Allergikern können Spezialhohlfasern Ruhe bringen.

Farben für bunte Träume

Als «grenzenloses Schlafvergnügen» lanciert Möbel Pfister «Luna freestyle», ein randloses Doppelbett, an dem weder Zehen noch Kopf anstossen und kein Mittelbalken die traute Zweisamkeit stört. Wer nicht gleich in ein neues Bett steigen will, ersetzt vielleicht monotone Kissen- und Deckenbezüge durch kunterbunte Muster. Denn es wäre sicher falsch, auf frischfröhliche Farben zu verzichten, nur weil man beim Schlafen die Augen schliesst.

Die Heiterkeit des Wohnens manifestiert sich im nach wie vor aktuellen Landhausstil südlicher Regionen, auch wenn er als «Country Style» propagiert eher an britische Behaglichkeit erinnert. «Landleben» reicht von behäbigen, rustikalen Holzmöbeln bis zu luftig leichten Rattansesseln und ist sogar für städtische Eigen-

tums- und Mietwohnungen angesagt.

Gemütlichkeit ist vor allem an langen Winterabenden Trumpf, Gäste und Freunde werden wieder vermehrt zu Hause empfangen. Wer sich nicht gleich in Unkosten stürzen will, bringt bereits mit ein paar Tupfern Farbe ins Haus: Neue Vorhänge, die einen Raum aufwerten und grundlegend verändern können, ein dezent gemusterter Teppich, frische Polsterbezüge oder wenigstens farbenprächtige Kissen, die zum Kussheln einladen.

Ideen für mehr Wohnlichkeit

Mehr macht aus seinem Zuhause auch, wer sich von alten Gewohnheiten trennt. Oft ist das Elternschlafzimmer fast so gross wie die gute Stube, wird aber lediglich während rund acht Nachtstunden benutzt. Dafür sollen lebhaftere Kinder auf mikrigen zehn bis zwölf Quadratmetern Fläche spielen, Hausaufgaben bewältigen und schlafen. Das Esszimmer steht hingegen tagelang verwaist, weil in der Küche gegessen wird.

Die Inneneinrichtung sollte somit von Zeit zu Zeit den veränderten, individuellen Wohnbedürfnissen angepasst werden. Der erste Schritt zum Erfolg tut, wer sich einmal ein bisschen Zeit nimmt und mit offenen Augen und kritischem Blick durch seine vier Wände geht.

Farben geben den Ton



Infos rund ums Wohnen

Haben Sie Fragen zur Inneneinrichtung oder wollen Sie Ihre Wohnsituation mit Fachleuten besprechen? Mitglieder der Vereinigung Schweizer Innenarchitekten VSI haben Erfahrung und beraten Sie unabhängig. Unter Telefon 01 211 76 88 können Sie mit den Experten der «Dokumentation Wohnen» in der Schweizer Baumuster-Centrale, Talstrasse 9, 8001 Zürich, einen Termin vereinbaren. Die

ersten 30 Minuten Beratung kosten 50 Franken; jede weitere Stunde 100 Franken.

Unter dem Motto «Von Leuten vom Bau für Leute, die bauen» findet in der Baumuster-Centrale (siehe oben) eine permanente, frei zugängliche Ausstellung statt. Schwerpunkte sind unter anderem Bodenbeläge, Küchen und Badezimmer. Montag bis Freitag durchgehend geöffnet von 8.30 bis 17.30 Uhr, am Samstag von 8.30 bis 12 Uhr.

Wohnexperten kommen auch zu Ihnen nach Hause. Dafür bezahlen Sie ein Honorar

von 120 Franken für die erste Stunde, 80 Franken (zuzüglich Fahrspesen) pro weitere Stunde. Auskünfte: Dokumentation Wohnen, Bergstrasse 125, 8032 Zürich, Telefon 01 252 07 42.

Einen virtuellen Trip auf Internet offeriert <http://www.moebelpfister.ch>. Die neu gestalteten Homepages bieten Einkaufshilfen für die Inneneinrichtung samt Pflegetips und Fleckenberatung; Links zu Designmuseen, Ausstellungen und Zeitschriften bieten eine bunte Fülle von Informationen rund ums Wohnen. (eb.)

MCSE-Prüfung bestanden.

Erfolgreiche Microsoft Certified System Engineers werden von DIGICOMP ausgebildet.



Planen Sie heute den Erfolg von morgen. Mit der führenden Informatik-Schule in Ihrer Nähe.

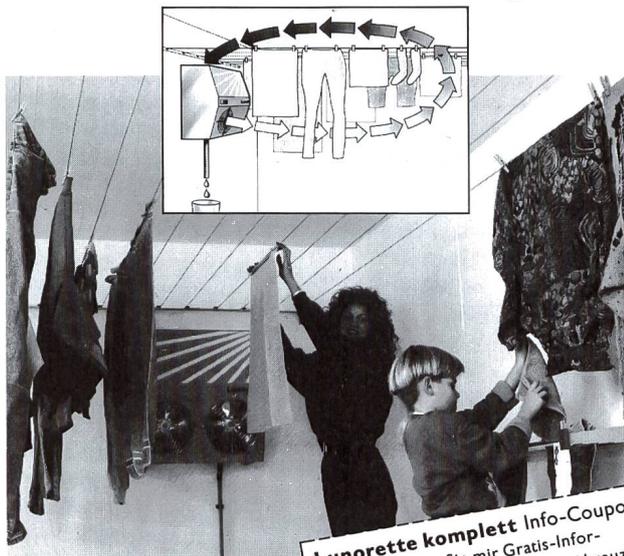
Telefon 0844 844 822

DIGICOMP®

EXPERT SEMINARS

Zürich	Luzern	Winterthur
Schlieren	Brugg	Lausanne
Basel	St. Gallen	Genève
Bern	Rapperswil	Lugano

Lunorette komplett Ihr Sonnenschein im Trocknungsraum



Lunorette komplett

basiert auf modernster Entfeuchtungs-technik und benötigt gegenüber herkömmliche Trocknungs-Methoden um bis zu 50% weniger Energie. Lunorette verhindert gleichzeitig Feuchteschäden und ist zudem sehr einfach zu installieren.

Lunor
für Entfeuchtung
G. Kull AG

CH-8003 Zürich, Tel. 01/45110 20, Fax 01/45116 26
Zweigstelle: CH-3303 Jegenstorf, Tel. 031/76111 26

Lunorette komplett Info-Coupon
Ja, bitte senden Sie mir Gratis-Informationen über:

- Lunorette Wäschetrockner
 Lunorette Wäscheleinen
 Lunorette Trocknungstisch

Vorname: _____

Name: _____

Firma: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Coupon einsenden an: G. Kull AG, Lunor
Aemlerstrasse 96a, 8003 Zürich

Weil wir alle
Sicherheiten
bieten, machen
wir mit unseren
Raumsystemen
immer wieder
eine Bank auf:

Die Erne-Bank.

Die Verbindung von Tradition und Innovation steckt in jeder Erne-Bank. Als Marktführer bieten wir das All-in-Konzept für die komplette Sicherheitsbank mit Schalteranlagen, Kundentresor und Bancomat. Die Finanzierung ist flexibel: Kauf, Miete oder Leasing. Wir planen und realisieren seit über 50 Jahren vorfabrizierte Systembauten mit dem ökologischen Basiswerkstoff Holz. Vorfabrikation bedeutet Trockenbauweise und kurze Montagezeiten. Der hohe Fertigungsgrad und die erheblichen Zeitersparnisse ergeben das günstige Preis-Leistungs-Verhältnis. Diese Systembauweise liegt nicht nur im Trend, sondern ist zukunftsweisend. Fragen Sie uns – wir haben nicht nur Erfahrung im Bankenbusiness.

ERNE
Intelligenter Systembau

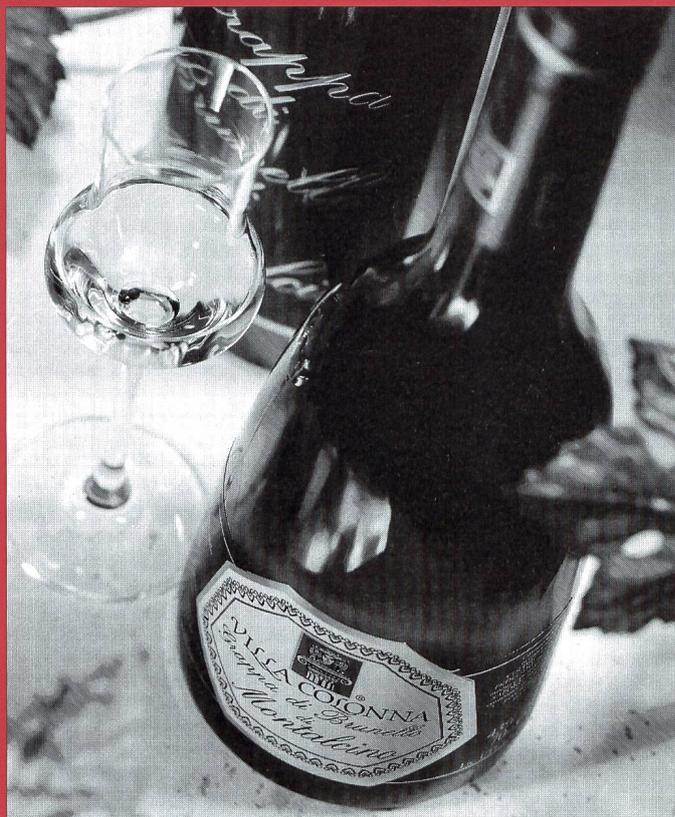
Erne AG Holzbau, Werkstr. 3, 5080 Laufenburg, Tel. 062/869 81 81, Fax 062/869 81 00
Entwicklung und Produktion von Banken, Schulen, Kindergärten, Büros, Kliniken, Altersheimen, Hotels, Sanitär- und Wohneinheiten und anderen Systembauten.

Wir machen Flaschen zu Persönlichkeiten.

Nein, an Etikettenschwindel beteiligen wir uns nicht. Aber Villa Colonna, der Grappa des Brunello di Montalcino, hat seine schöne Vorderseite einfach verdient. Ansonsten ist Lerchmüller dafür bekannt, für knifflige Probleme einfache Lösungen zu finden – ob das nun eine Abfallvignette, eine Booklet-Etikette zum Aufreissen oder ein Spitalformular mit Strichcode-Klebern ist. Dass das Ding am Schluss irgendwo klebt, ist nur noch das selbstverständliche Tüpfelchen auf dem i.

LerchmüllerLabels

Lerchmüller AG, Forms Labels Tickets, 5107 Schinznach-Dorf, Telefon 0564636111.



Schneider, Barthoud

unentbehrlicher Schutz vor Wind + Wetter!

Die Original englische HAMILTON-Allwetter-Wachsjacke

in den Farben olive-green, navy-blue, topas-brown, night-black und fireengine-red.

ab 169.-

14 Tage Rückgaberecht

- In 5 Farben!
- Der Schutz vor Wind und Wetter
- 100% Natur
- 1000fach bewährt
- Spitzenqualität

Strapazierfähiger, weicher Cordkragen.
Spezielle Verschlussklappe.
Massive Messing-Druckknöpfe.
Feinste ägyptische Baumwolle.
Unterarm-Ventilation.
2 warme Schlupfaschen.
Armschlussbündchen.
2 grosse Aussentaschen.

Messing-Reissverschluss in 2-Wege Technik.
Kuscheliges Innenfutter ebenfalls 100% Baumwolle.
2 praktische Innentaschen.
2 Reissverschlüsse an den Seiten.
Windschutzleiste.
an den Nähten und am Gesäss mit Nylon verstärkt.

Bestellcoupon Nr. 3053 Bitte tragen Sie die gewünschten Mengen ein.

Farben	Größen	S	M	L	XL	XXL	SXXL	Kapuze	Repair-Set
Navy-blue		169.-	179.-	179.-	179.-	189.-	208.-	29.-	19.80
Olive-green									
Topas-brown									
Night-black									
Fireengine-red									

Winterfutter zum Einknopfen Bitte Mengen eintragen S/M/L 89.90 XL/XXL 89.90 SXXL 89.90 Original Wachs zur Pflege 14.80

per Nachnahme per Rechnung Mindestbestellwert: 50.- · Porto und Verpackung 9.80

Name/Vorname PLZ/Ort

Strasse/Nr. Datum Unterschrift

Die Idee Postfach 536 8712 Stäfa Tel.: 01 926 7218 · Fax: 01 926 4566

An alle – auch zukünftige – HAUSBESITZER!

5 Kriterien, die den aktuellen Wert Ihres Hauses mindern/steigern und den Wertzuwachs in Zukunft verhindern/sichern:

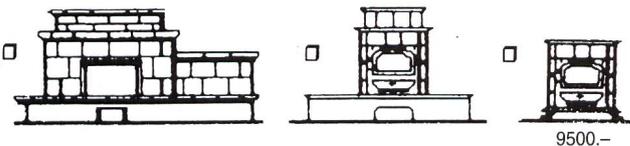
- 1) Traum und Realität:** Ein Haus ohne sichtbares Feuer ist wie ein Fondue ohne Käse.
- 2) Kalte Realität:** In der Schweiz frieren etwa 1 Million Menschen jährlich während den (ca. 2x45 Tagen) Übergangszeiten, in denen die Zentralheizung nicht läuft.
- 3) Heisse Realität:** Rund eine Viertelmillion «Feuerstellenbesitzer» (Ofenpreise 2500 bis über 70 000 Franken) erfuhren oder werden erfahren, dass solche hauswert- und komfortmindernde Fehlinvestitionen teuer kommen als der Ankaufspreis.
- 4) Gesundheit, langes Leben:** Wir verbringen mehr als das halbe Leben in unserer Wohnatmosphäre. Hier sind etwa 50% der Faktoren, die unserer Gesundheit zu-/abträglich sind.
- 5) Wertzuwachs:** Besitzer von ARTOR-ALPHA-Hochleistungs-Spardauerbrand-Warmluft-Kachelöfen (alle mit sichtbarem Feuer) – idem – Cheminées, idem Hausöfen, wissen, dass der materielle und ideelle Wert Ihrer Häuser erheblich stieg und weiter steigt.

Wenn Sie untenstehenden BON einsenden, erfahren Sie alles zu obigen Kriterien und erhalten auch bestätigende Referenzbriefe.

● Ich gewinne 5000–20 000 Franken . . .

bei der Heizinstallation UND jedes Jahr 50–75% der Heizkosten mit einem patentierten ARTOR-ALPHA-Traum-Kachelofen mit sichtbarem Feuer . . .

für ein Haus für eine Wohnung als Vollheizung Übergangsheizung



Ökologisch sauber, heizt mit gleichviel Holz 2–9x mehr Volumen als Kachel-, Speckstein-, Metallöfen. Dauerbrand 6–12 Stunden. EPFL-Test. VKF-Prüfzeichen. GARANTIE. Gratisberatung. *Besuchen Sie uns mit Plänen.*

GRATIS-Dokumentation NUR gegen vollständigen BON (keine Vertreter).
 PROJEKT NEUBAU UMBAU HEIZUNGSSANIERUNG 1997 1998

Adresse:

Mein Tel.: Beste Anrufrzeit:
ARTOR, C.P. 528, 1110 Morges, Tél. 021 801 66 78. Wir sprechen deutsch! inf P10/97

Heinzelmännchen der Beha

Wissen Sie, wie ein
 heutiger Haushalt – sei
 es jetzt ein Haus oder
 eine Wohnung – ohne
 Strom funktionieren
 würde? Die Antwort ist
 kurz: Rien ne va plus!
 Der Siegeszug der Elek-
 tronik ist nicht aufzu-
 halten und übers
 Ganze gesehen auch
 sinnvoll.

Dass man Katzen nicht mehr im Mikrowellenofen trocknet, hat sich durchgesetzt und auch die übrigen Schaugeschichten, was so alles in den Tumbler und Backofen passt,

Von Bernhard Trösch

seien als bekannt und der Vergangenheit angehörend vorausgesetzt. Gerade deswegen ist ein Blick auf die Elektronik im und um den Haushalt nicht falsch –

wobei wir unter Haushalt schon die ganze Wohnung verstehen wollen, als Hauptsache jedoch die Küche als deren Kernbereich mit der grössten Ansammlung von Elektrogeräten.

Das bisschen Haushalt!

«Das bisschen Haushalt, ist nur halb so wild . . .», so der Liedtext in einer «sozialkritischen Betrachtung über den Haushalt der 80er Jahre.» In der heutigen Zeit ist da einiges dran: Alle die Hilfen haben viel Freiraum gebracht. Aber wenn Johanna von Koscians

in ihrem Lied den Vergleich mit Urgrossmutter gemacht hätte, dann hätte es heissen müssen «Der grosse Haushalt ist ein Job für sich . . .»: Auf einem kleinen Ementaler Bauernhof hatte meine Mutter einen durchschnittlichen 16-Stunden-Tag mit drei Kindern, Garten und Kleingetier, und mein Vater brachte es als «Ruckseckli-Buur» auf runde 18 Stunden. Mit andern Worten, beide waren ausgelastet und elektrische Hilfen konnten sie sich nicht vorstellen. Der kam mit dem Moment, als der elektrische Herd ein-



Collage: B&S, Sarah Martin

ichkeit

gerichtet wurde: Für Mutter war das ein wahrer Segen – für uns Buben auch, war doch damit das ewige Holzschleppen für den Holzofen beendet.

Mit dieser Innovation zeichnete sich ein Weg ab, wie der Haushalt dereinst – also heute – aussehen könnte und würde. Nach und nach kamen der Staubsauger, dann die Waschmaschine, der Mixer, der Backofen mit rotierendem Grillspieß dazu, bis zum heutigen Hightech-Haushalt der – immer im Vergleich zu Grossmutter – enorme Zeiteinsparungen

und Bequemlichkeiten mit sich brachte. Das darf man ruhig einmal feststellen.

Der genetischen Mutation . . .

Für mein damaliges kindliches Gemüt stand beim ersten Kochherd fest, dass in Zukunft alle Frauen eine genetische Mutation durchmachen müssten. Neu würden ihnen die Augen an den Knien wachsen. Das musste so sein, waren doch alle Bedienungsknöpfe auf Kniehöhe angebracht. Entweder hatte die Köchin ein Adlerauge, das in der Lage war, im 120-Grad-Winkel von oben her perfekt zu lesen, oder bücken war angesagt. Das führte zu einer typischen Backofen- und Waschmaschinen-Einfüll-Stellung: Entweder knieend-aufgelegt (wie am Feldschiesse), um auf ungefähr die Höhe der Bedienungselemente zu kommen oder den Backofen einfüllen zu können. Wer das «Knieend-aufgelegt» nicht beherrschte, begab sich in eine hexenschussverdächtige Beugehaltung – ähnlich der nicht ganz stilreinen Hocke von Vreni Schneider, kurz bevor es ihr beide Skier verhaute.

Daher die brennende Frage: Warum ist bei den Küchenbauern niemand da, der in «Augenhöhe» denkt? Die Antwort war klar: Es sind halt nicht die Hausfrauen die die Küchen bauten, es waren deren Männer. Aber ganz so einfach ist es nicht: Selbst in einem modern designten «Back- und Brutzel-Center» mit neuem reichem Einschlag waren Augen- und Kniehöhe bei über der Hälfte der Bedienungselemente identisch.

. . . knapp entronnen

Um der Gerechtigkeit Willen sei gesagt, dass heute der Backofen mehrheitlich auf Augenhöhe gerutscht ist, auch der Kühlschrank kam nach oben, und sogar die Waschmaschine steht auf einem Sockel.

Favoriten und Schlusslichter

Bei der erwähnten Umfrage wollte ich noch etwas Anderes wissen: Zu nennen waren die drei nützlichsten Haushalthelfer und die drei überflüssigsten Geräte.

Bei den «Guten» entstand die Rangliste schnell. Der Kochherd ist Spitzenreiter, gefolgt von der Waschmaschine, dem Kühlschrank und dem Mixer. Obwohl der Staubsauger – ebenfalls zur Spitzengruppe gehörend – als nötig und sinnvoll taxiert wurde, hat er offenbar einen Nachteil: Niemand hört in gern.

Eine «liebe» Kollegin sah dies etwas anders: Die Reihenfolge stimme schon, meinte sie, aber der erste Platz gehöre nicht dem Kochherd, sondern dem perfekten Hausmann!

Schwieriger wurde es beim Unsinn: Dem Negativ-Spitzenreiter – der vollelektronischen Salatschleuder – folgten der batteriebetriebene Tischstaubsauger und die elektronisch gesteuerte Frucht- presse.

Noch ein Detail zur Salatschleuder. Laut Augenzeugenberichten soll der Salat nach dem Schleudern wirklich fast trocken sein; ebenso würden die verbliebenen Schnecken dank der Zentrifugalkraft am Gitterkorb zum Teil hinausgewurstelt. Mit durchaus positiven Folgen: Nach dem «Gschnätzlets mit Röschti» entspricht «Gschnätzlets mit Salat» durchaus dem heutigen Trend zur Rohkost! (pt.)

Dabei bot sich eine Lösung an, die mindestens 50 Jahre alt und in jeder Maschinenfabrik zu sehen ist: Eine Fräsmaschine hat schon längst ein Kästchen in Augenhöhe mit den Bedienungselementen der ganzen Anlage. Und dieses, an einem Schwenkarm aufgehängt, lässt sich drehen, heben oder senken, so dass es immer in der richtigen Position ist. Das Küchenparadies auf Erden: Anstelle eines Schrankenbaus ist ein flaches Bedientableau (zum Beispiel Bananenform in Pink), mit den Knöpfen für den Kochherd, den Kühlschrank, den Backofen, den Lichtschalter, einem Stromanschluss für andere Küchengeräte und einer Uhr (aber analog bitte!) mitsamt einer Notizfläche. Sogar ein kleiner Spiegel wäre nicht das Überflüssigste!

Es werde Licht!

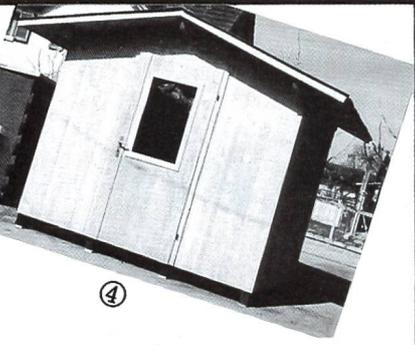
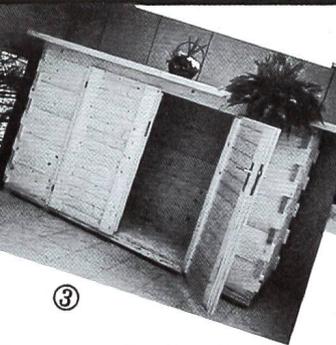
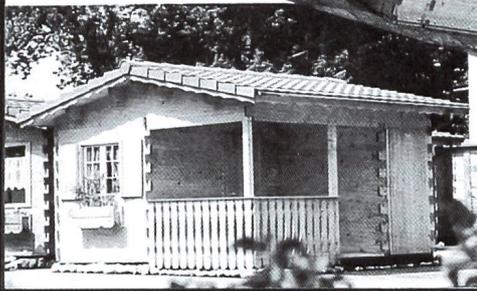
Sowieso sollte man den «elektronischen Haushalt» offener angehen. Die Elektronik mit ihren unendlich vielen Möglichkeiten, die aber oft übersehen werden, lädt auf vielen Gebieten dazu ein. So liegt beispielsweise die Innovation auf dem Küchenboden!

Wenn die Frauen ihren Männern beibringen würden, das Geschirr – vorzugsweise nach dem Nachtessen – in die Küche zu tragen, kämen die selber auf die richtige Lösung!

Denn die Szene ist sattem bekannt: Beide Hände voll Geschirr und kein Licht in der Küche! Was ist zu tun? Entweder eine Hand freimachen, was angesichts der kunstvoll aufgeschichteten Teller- und Chachelipyramiden einem Kunstfrevler gleichkäme oder ins Dunkle tappen, was jeder in der guten Stube als lustiges Gescherbel zu hören bekommt. Am bekanntesten ist der Elbow-Research: Mit dem Geschirr auf den Armen sucht der linke Ellbogen den Lichtschalter. Dazu ist ein leichtes Einfedern der Knie, ein balancierendes Tasten des Ellbogens von enormer Wichtigkeit – ähnlich dem Hochseilakt auf dem Trapez. Nicht zu vergessen der alles erlösende Aufschrei des Erfolges: Es ward Licht.

Fazit: Der Lichtschalter in der Küche gehört auf den Boden. Einfacher als mit Fussdruck geht's nicht.

- ① Massivholz-Gartenhaus
- ② Gerätehaus
- ③ Werkzeugkiste
- ④ Kompakt-Gartenhaus



Kuster Bauten - individuell, attraktiv, massiv und preiswert aus Eigenfabrikation! Verlangen Sie noch heute Unterlagen! KUSTER GARTENHÄUSER 9444 Diepoldsau Tel. 071 733 15 25

Damit Sie pünktlich Feierabend machen können...!

Hinter dem Erfolg unserer Produkte steht die Kreativität und der Einsatzwille unserer Mitarbeiter in den Bereichen Entwicklung, Produktion und Service.

Sie garantieren für die umfassende Funktionssicherheit und lange Lebensdauer unserer Geräte.

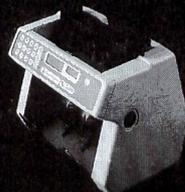


prema

Prema GmbH
Fabrik für Geldzählmaschinen
CH-4665 Oftringen
Telefon 062 797 59 59



Rotojet



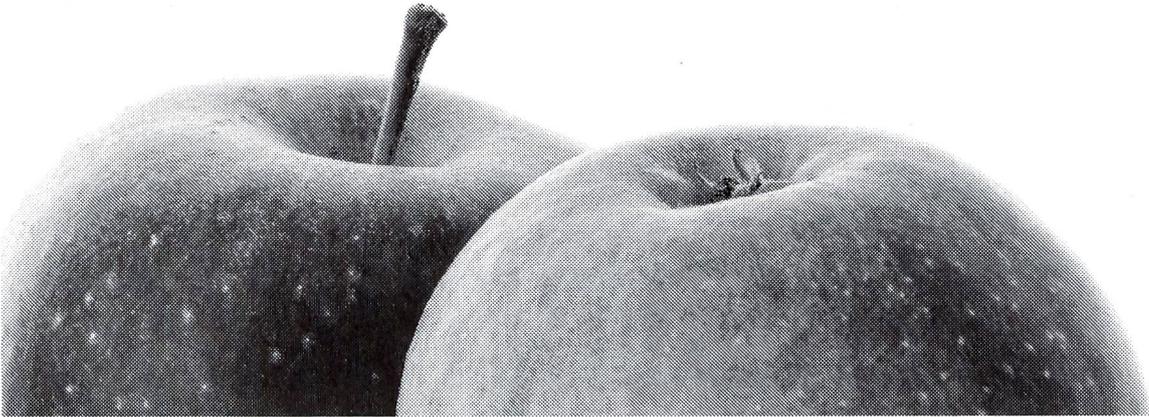
De La Rue



Selfservice

St.Gallen, 9.-19. Oktober 1997
Schweizer Messe für Land- und Milchwirtschaft
Ehrengast Baden-Württemberg

OLMA-Sparkombi: Bahn, Bus und Eintritt
Weitere Informationen: <http://www.olma-messen.ch>



olma



Ein Ort für Spielfreudige

Es muss nicht immer Zermatt sein. Der weltbekannte Kur- und Ferienort pulsiert in der Hauptferienzeit vom Leben Tausender Touristen und Touristinnen aus aller Welt, Familien mit Kindern machen aber lieber Ferien in klei-

Von Peter Anliker

neren, überschaubaren Orten. Auch für sie hat das Mattertal etwas anzubieten. Das Dorf Grächen hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein familien- und kinderfreundliches Angebot bereitzustellen, so dass sich die kleinen Gäste rund ums Jahr, ob im Sommerhalbjahr auf den grünen Matten oder im Winter auf dem Schnee, wohl fühlen.

Grächen und St. Niklaus

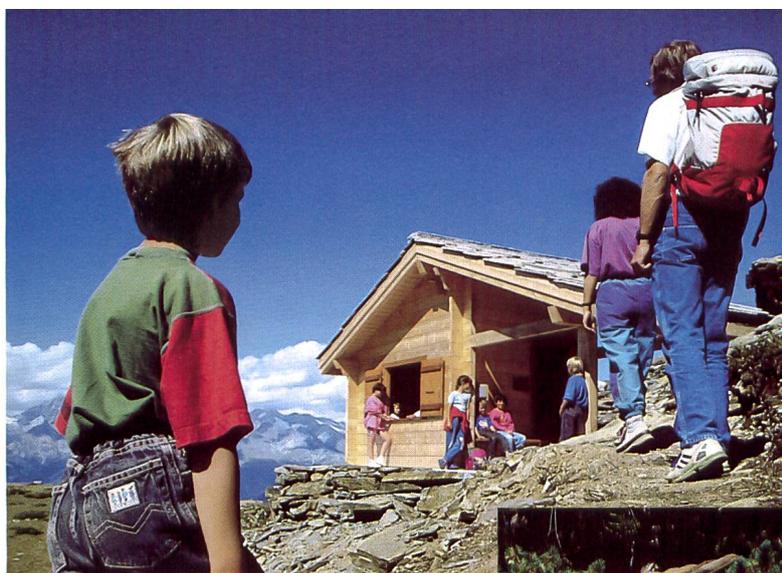
Grächen liegt auf einer sonnenbeschienenen Terrasse abseits der Strasse, die durchs Mattertal führt. Wer mit dem Auto anreist, muss im Dorf St. Niklaus nach links abbiegen. St. Niklaus ist auch die Station, wo die Bahnreisenden die Brig-Visp-Zermatt-Bahn verlassen. Hier stehen wir auf historischem Boden. Die Gegend von St. Niklaus war mit Sicherheit schon um 500 v. Chr. besiedelt.

Der Ort wird 1218 unter dem Namen «Choson» erstmals urkundlich erwähnt. Zu St. Niklaus

gehören nicht weniger als 32 ständig bewohnte, kleinere und grössere Weiler. Aber unser Bus wartet schon auf dem Bahnhofvorplatz, um uns nach Grächen zu bringen, das mit St. Niklaus zusammen eine Tourismusregion bildet.

Spielen auf Robis Spielplatz

Seit einem Jahr steht Kindern in Grächen «Robis Spielplatz» zur Verfügung. Robi ist der Name des Schwarznasenschafs, das neben dem Spielplatz wohnt und seine schwarze Nase gelegentlich zu den Kindern 'rüberstreckt. «Spielplatz» ist eine Untertreibung für all das, was «Robis Spielplatz» bereithält. Es gibt ein Zwergen-, ein Indianer- und ein Jägerland, Kletterfelsen, ein Karussell, eine



Fotos: zVg.



Das Matterhorn gilt weitherum als Wahrzeichen des Wallis, im Ausland gar als Wahrzeichen der Schweiz. Wer mit Kindern in Richtung Matterhorn reist, tut gut daran, sich eher einen kleinen Ferienort auszusuchen, der dafür ein spezielles Kinderangebot bereithält. Ein solcher kinderfreundlicher Ort ist Grächen.

Riesenrutsche, Schaukeln und ein Geisterhaus.

Neben den Indianerzelten und dem Wildwest-Fort hat es Schiessbuden und eine Goldmine, eine Baum- und eine Jagdhütte, eine Baggerstation, Zwergenhäuschen und einen Märchenweg mit künstlich angelegten Teichen. Immer am Dienstag gibt es auf dem Spielplatz ein Animationsprogramm. Für die kleineren Kinder steht ein Kinderhort bereit, wo die Kinder stundenweise oder auch ganztags betreut werden.

Spielend die Gegend erwandern

Wer beim Spielen gern die Gegend kennenlernt, wird sich den «Spielpass» kaufen und den Ravensburger Spielweg absolvieren.

ren. Auf diesem Spielweg sind acht Spielhäuser – richtige Holzchalets mit Tisch und Bänken – und zusätzlich acht Spielstationen verteilt. So kann man von einer Station zur andern wandern und sich bei einem Spiel für die ganze Familie immer wieder ausruhen. Für jede besuchte Station gibt es einen Prägestempel, und wer fleissig genug wandert und spielt, erhält ein Diplom oder gar ein Grächner Puzzle.

In «Schnöös Kinderparadies» den Schnee geniessen

Aber auch im Winter bietet Grächen seinen kleinen Gästen viel. Auf der Hannigalp steht «Schnöös Kinderparadies» zum Herumtollen und Geniessen bereit. «Schnöö», der Chef aller Schneemänner, hält ein reichhaltiges Angebot bereit. Hier gibt es ein Ski-Karussell, einen Kinderlift und abwechslungsreiche Anfängerpisten, auf denen die Kinder die ersten Versuche auf den Skiswagen können. Zusätzlich gibt es einen Abenteuerurm, eine Naturrutschbahn, den Schnööberg und ein Igludorf, und natürlich



stehen auch Spielgeräte und Schneespiele bereit.

Damit die Eltern auch mal zum Skifahren kommen, können Kinder den Kinderhort besuchen, wo sie von erfahrenen Kinderbetreuerinnen in Obhut genommen werden. Besonders erwähnenswert ist, dass Familien spezielle Familien-Generalabonnemente lösen können, mit denen sie wesentlich günstiger skifahren können, und für Kinder und Erwachsene, die zwar schon skifahren können, aber sich noch nicht an die grossen Tourenwagen, gibt es besonders günstige Anfängerabonnemente, die auf einer beschränkten Anzahl Liften gültig sind, bei Bedarf aber auch gegen normale Abonnemente umgetauscht werden können.

Reiches Angebot

Wenn sich Grächen auch speziell auf den kinder- und familienfreundlichen Urlaub ausgerichtet hat und dies mit dem vielfältigen Angebot und der Losung «Grächen – für Kinder» auch dokumentiert, so bieten Grächen/St. Niklaus doch auch ein reiches Angebot für alle Touristen, also nicht ausschliesslich für Familien. Der «Freaky Snowboardpark» bietet im Winter den Snöbern und

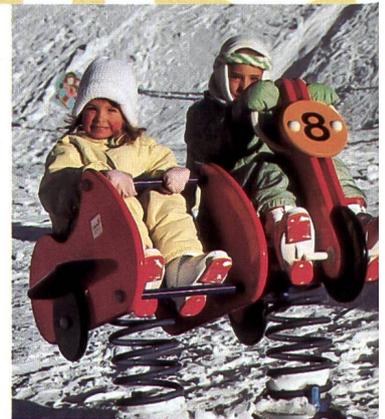
Alle wünschbaren Informationen für die Planung eines Aufenthaltes in Grächen vermittelt das Tourismusbüro, das schriftlich unter der Adresse Tourismusbüro Grächen, 3925 Grächen, telefonisch unter der Nummer 027/956 27 27, per Fax unter der Nummer 027/956 11 10 oder im Internet unter der Adresse <http://www.graechen.ch> erreicht werden kann. Die E-mail-Adresse lautet: info@graechen.ch.

Im Prospekt finden sich zahlreiche nützliche Informationen von der Lage und der Infrastruktur bis hin zu den Strassenverbindungen und den Fahrplänen des öffentlichen Verkehrs. (pan.)

Info

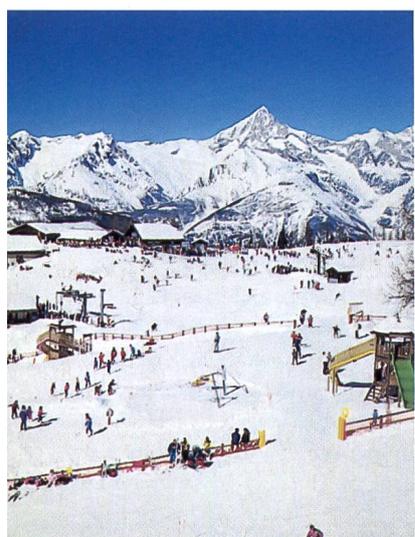
Snöberinnen verschiedene Möglichkeiten zum Ausüben ihres Sports, natürlich auch eine Halfpipe.

Im vergangenen Sommer wurde der Höhenweg Grächen–Zermatt eröffnet, der die Ferienorte Grächen und Zermatt verbindet. Im Tourismusbüro ist Karten- und Informationsmaterial erhältlich. Ebenfalls im letzten Sommer in Betrieb genommen wurde der neue Sportplatz mit Fussballfeld, der von der lokalen Bevölkerung wie von allen Gästen benutzt werden kann. Zusätzlich finden zahlreiche Sport- und Kulturveranstaltungen, vom internationalen FIS-Skirennen bis zum klassischen Konzert, statt.



Während der Sommermonate gibt es im Grächnersee wöchentlich ein Plauschfischen. Für Sportbegeisterte hat es Möglichkeiten zum Tennis- und zum Badminton-Spielen. Eine Kletterwand kann wahlweise im freien Training oder mit Hilfe eines Bergführers bezwungen werden, die Natureisbahn steht zum Schlittschuhfahren, Hockey- und Curlingspielen bereit. Im Sommer kommen Mountain-Biker auf speziellen Wegen auf ihre Kosten,

im Winter gibt es neben Skipisten verschiedenen Schwierigkeitsgrades in einem Skigebiet, das bis 2890 Meter Höhe reicht, Möglichkeiten zum Langlaufen, zum Schlitteln und zum Winterwandern, das immer mehr Anhänger findet. Und zum Entspannen nach all den sportlichen Aktivitäten bietet sich ein Besuch des Hallenbades oder der Sauna an.



Lesen Sie im nächsten Panorama

3. Säule für alle?

Nationalrätin Lili Nabholz schlägt vor, dass inskünftig auch Nichtberufstätige (zum Beispiel Hausfrauen) eine 3. Säule abschliessen können.

Ehevertrag

«Liebe macht blind» sagt ein altes Sprichwort. Dessen ungeachtet empfiehlt es sich in der Ehe, gewisse Punkte mit einem Vertrag zu regeln.



Raiffeisen
und «Panorama» im Internet:
<http://www.raiffeisen.ch>

Weihnachten!

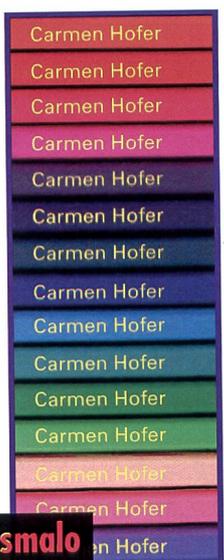
Die Geschenk-Idee

Aktion

Jeder Farbstift trägt

Ihren Namen

... gold geprägt!



12er Prismalo
nur **29.50**
personalisiert!!!

JA, ICH BESTELLE:

Pa 10/97

Name/Vorname _____

Strasse, Nr. _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung, zuzüglich Versandkosten-Anteil, zahlbar innert 20 Tagen. Coupon bitte einsenden an:
Angela Bruderer AG Postfach 1253 8401 Winterthur
schneller & bequemer: Tel. 052 232 41 28/ Fax. 052 232 62 23

«Persönliche Prismalo-Farbstifte»
 Der «persönliche» Farbstift. Die goldfarbene Prägung mit dem Namen Ihrer Wahl machen diese Farbstifte zu etwas ganz Besonderem. In der bekannten Spitzenqualität von CARAN D'ACHE. Ideal für Schule, Büro oder den Hausgebrauch.

Anzahl	A	<u>88.050.012</u>	12er-Schachtel «Farbstifte»	29.50
Anzahl	B	<u>88.050.018</u>	18er-Schachtel «Farbstifte»	39.50
Anzahl	C	<u>88.050.030</u>	30er-Schachtel «Farbstifte»	59.50
Anzahl	D	<u>88.050.040</u>	40er-Schachtel «Farbstifte»	69.50

Zu prägender Name: _____ (Bitte in Druckschrift)

Ich möchte gratis den neuesten Angela Bruderer-Katalog!

Grossanleger wollen die besten Anlage-Profis. Und Sie?



Wollen Sie Geld in Wertschriften anlegen und dabei von den Wachstums- und Ertragschancen professionell verwalteter, diversifizierter Portefeuilles profitieren? Genau das können Sie mit den Raiffeisen-Anlagefonds.



Die Fonds werden in Zusammenarbeit mit der Bank J. Vontobel & Co. AG in Zürich betreut. So profitieren Sie direkt vom Know-how einer erstklassigen Schweizer Vermögensverwaltungsbank. Dies ermöglicht Ihnen, auch mit einem kleineren Budget schrittweise ein Wertschriften-Vermögen aufzubauen. Für weitergehende Anlagebedürfnisse im internationalen Wertschriftenbereich ergänzen die Vontobel-Fonds unser Angebot.

Wir beraten Sie gerne persönlich.

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.